

Hannah-Arendt-Institut • Berichte und Studien 58

Rolf-Dieter Müller / Nicole Schönherr /
Thomas Widera (Hg.)

Die Zerstörung Dresdens 13. bis 15. Februar 1945

Gutachten und Ergebnisse der Dresdner Historikerkommission
zur Ermittlung der Opferzahlen





unipress

Open-Access-Publikation (CC BY-NC-ND 4.0)
© 2010 Göttingen, V&R unipress GmbH
ISBN Print: 9783899717730 – ISBN E-Lib: 9783862347735

Berichte und Studien

Band 58

Herausgegeben vom
Hannah-Arendt-Institut
für Totalitarismusforschung e.V.

Rolf-Dieter Müller / Nicole Schönherr /
Thomas Widera (Hg.)

Die Zerstörung Dresdens 13. bis 15. Februar 1945

Gutachten und Ergebnisse
der Dresdner Historikerkommission
zur Ermittlung der Opferzahlen

V&R unipress

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<https://dnb.de> abrufbar.

Mit Ausnahme der in den Beiträgen enthaltenen Abbildungen, deren Nutzungsrechte bei den
angegebenen Institutionen liegen, stehen alle Inhalte dieser Publikation unter einer Creative
Commons Lizenz CC-BY-NC-ND.

© 2010 Göttingen, V&R unipress GmbH

Wo nicht anders angegeben, ist diese Publikation unter der Creative-Commons-Lizenz
Namensnennung-Nicht kommerziell-Keine Bearbeitungen 4.0 lizenziert (siehe <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>) und unter dem DOI 10.14220/9783862347735 abzurufen.
Jede Verwertung in anderen als den durch diese Lizenz zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Dresden, Frauenkirche mit weidender Schafherde, September 1957,
Quelle: SLUB Dresden / Deutsche Fotothek / Walter Möbius
Satz: Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung, Dresden

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2366-0422

ISBN 978-3-86234-773-5

Vorwort

Die zunehmende Instrumentalisierung des Dresdner Gedenkens an die Toten der Luftangriffe auf Dresden vom 13. bis 15. Februar 1945 durch politische Interessengruppen nahm eine kleine Gruppe engagierter Dresdner Bürger – im Bewusstsein des damals bevorstehenden 60. Jahrestages der Zerstörung – zum Anlass, um über einen würdigen Rahmen für das Erinnern nachzudenken. Der künftige Umgang mit dem Missbrauch des Gedenkens an die Toten wurde im März 2004 im Rahmen eines Podiumsgesprächs in der Unterkirche der Dresdner Frauenkirche diskutiert. Im Ergebnis verständigte man sich u. a. auf die Einberufung einer wissenschaftlichen Untersuchungskommission, die sich mit der Ermittlung der Zahl der Luftkriegstoten erneut auseinandersetzen sollte. Bis heute variieren die Angaben dazu beträchtlich. Vor diesem Hintergrund konstituierte sich – initiiert durch den damaligen Dresdner Oberbürgermeister Ingolf Roßberg – am 24. November 2004 die Dresdner Historikerkommission. Die wissenschaftliche Leitung übernahm Professor Rolf-Dieter Müller vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt der Bundeswehr in Potsdam. In reichlich fünfjähriger intensiver Forschungsarbeit – unterbrochen durch kommunalpolitische Entscheidungen über die Finanzierung und Legitimierung der Arbeit der Historikerkommission – setzten sich die 13 Kommissionsmitglieder in multiperspektivischen und interdisziplinären Untersuchungen mit der Ermittlung der Zahl der Opfer der Luftangriffe auf Dresden vom 13. bis 15. Februar 1945 auseinander. In diesen breit angelegten Nachforschungen unterschied sich die Kommissionsarbeit grundsätzlich von anderen Forschungsansätzen, da der Abgleich der auf kontrastierenden Forschungsmethoden beruhenden Ergebnisse die Gesamtaussage zur Zahl der Toten auf eine sichere Basis stellt.

Ein Großteil der Gutachten und Ergebnisse zur Ermittlung der Opferzahlen der Februar-Luftangriffe auf Dresden liegt hiermit vor, redaktionell bearbeitet von den Herausgebern. Dabei handelt es sich um in sich abgeschlossene Beiträge zur Aktenüberlieferung im Stadtarchiv Dresden, zur militärischen Bedeutung Dresdens im Frühjahr 1945, zur damaligen Gesamtkriegslage, zur Zahl der Opfer in deutschen Städten infolge britischer Luftangriffe sowie über die Anzahl auswärtiger Flüchtlinge, die infolge der Bombardierung Dresdens ihr Leben verloren haben. Das Landesamt für Archäologie berichtet über Zerstörungen, Beräumungen und Leichenfunde in den ab 1993 systematisch ausgegrabenen Kellern der Dresdner Altstadt. In den Ausführungen zu Tempera-

turverhältnissen im Dresdner »Feuersturm« wird die These geprüft, ob rückstandsloses Verbrennen von Menschen unter den vorherrschenden Bedingungen am 13./14. Februar 1945 möglich war. Nach Vorgabe des Stadtratsbeschlusses vom 18. Januar 2007 setzte sich die Kommission zusätzlich mit der Frage nach Tieffliegerangriffen am 13./14. Februar 1945 auseinander und wertete subjektive Erinnerungszeugnisse von Überlebenden der Luftangriffe aus. Diese um die persönlichen Erinnerungen Götz Berganders an die Zerstörung Dresdens im Februar 1945 ergänzten Untersuchungen sind abgeschlossen.

Dank der Übernahme in die Reihe »Berichte und Studien« des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung e. V. an der TU Dresden und der Durchführung von Textgestaltung und Layout durch Christine Lehmann und Walter Heidenreich kann die vorliegende Auswahl der Einzelbeiträge veröffentlicht werden. Die Publikation ist als Werkstattbericht der Kommission angelegt und beschreibt den Stand der Untersuchungen im September 2009.

Das eingehend geprüfte Untersuchungsergebnis wird in der Einleitung vorgestellt. Sie stützt sich auf den gemeinsamen ausführlichen Abschlussbericht und auf die »Erklärung der Dresdner Historikerkommission zur Ermittlung der Opferzahlen der Luftangriffe auf die Stadt Dresden am 13./14. Februar 1945«. Diese wurde auf dem 47. Deutschen Historikertag am 1. Oktober 2008 in Dresden von den Kommissionsmitgliedern vorgestellt. Indem die Einführung auch einen Überblick über jene Untersuchungen der Kommission gibt, die nicht in diesem Buch enthalten sind und die ausschließlich im Internet veröffentlicht werden, geht der Text über das allgemein übliche Anliegen einer Einleitung hinaus. Ferner werden die publizierten Einzelbeiträge eingeführt und in den Zusammenhang der Kommissionsarbeit gestellt. Die Historikerkommission beabsichtigt mit der Veröffentlichung der Einzelgutachten einen Einblick in ihren umfassenden, interdisziplinären Forschungsprozess zu geben, der die Auswertung unterschiedlichster Quellen zuließ, die bislang wegen des Fehlens geeigneter Methoden nicht in die historische Analytik einbezogen wurden. Das konnte nur mit der Unterstützung zahlreicher Experten aus anderen Fachbereichen realisiert werden.

Der gemeinsame Abschlussbericht der Kommission wird in der Zusammenschau aller Ergebnisse aus den Einzelbeiträgen unter Einbeziehung und Prüfung der Argumentationen für deutlich höhere Zahlen der Toten das abschließende Ergebnis der Kommissionsarbeit formulieren. Er erscheint zeitgleich mit dieser Publikation und ist – nach der offiziellen Übergabe an die Dresdner Oberbürgermeisterin – für alle Interessentinnen und Interessenten auf der Homepage der Landeshauptstadt Dresden (www.dresden.de) öffentlich zugänglich. Ebenfalls online zur Verfügung stehen werden die ungekürzten Einzelbeiträge, ergänzt um detaillierte Ausführungen zur Bergung, Registra-

tur und Bestattung der Luftkriegstoten, einer Bevölkerungsbilanz der Stadt Dresden vor und nach der Zerstörung, um Untersuchungen der Beurkundungen im Personenstandswesen, sowie um den Beitrag »Nachträge zum Komplex Tiefflieger«. Die jeweiligen Anhänge zu den Berichten – ausgenommen davon sind aus Datenschutzgründen die personenbezogenen Überlieferungen – sind im Stadtarchiv Dresden, Bestand: Untersuchungskommission 13.-15. Februar 1945 (Sign.: 6.2.5) einsehbar.

Die Kommission bedankt sich bei der Dresdner Oberbürgermeisterin und beim Dresdner Stadtrat für die Unterstützung der Forschungen. Der Dank gilt weiterhin allen Behörden und Institutionen, ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die durch ihre tatkräftige Hilfe zum Gelingen der Kommissionsarbeit beitrugen. Stellvertretend seien hier die Einwohnermeldeämter, Kommunal- und Kreisarchive, Stadtverwaltungen, Bezirksämter, Landratsämter, Gemeindeverwaltungen und Gemeindeämter der Bundesrepublik genannt, außerdem das Landesamt für Bürger- und Ordnungsangelegenheiten Standesamt I in Berlin, die Verwaltungen der kommunalen, evangelisch-lutherischen und katholischen Friedhöfe in und um Dresden, das Evangelisch-Lutherische Regionalkirchenamt Dresden, die Kriminalpolizei bei der Polizeidirektion Dresden, der Kampfmitelbeseitigungsdienst der Landespolizeidirektion Zentrale Dienste Sachsen, das Einwohner- und Standesamt Dresden, die Bildstelle des Stadtplanungsamtes Dresden, das Institut für Kartographie der TU Dresden, das Institut für Keramik, Glas- und Baustofftechnik der TU Bergakademie Freiberg, die Ingenieurgemeinschaft Frauenkirche Dresden, die Interessengemeinschaft »13. Februar 1945« e. V. und die Paritätische Freiwilligendienste Sachsen gGmbH. Die Fritz Thyssen Stiftung förderte außerdem ein von Dr. Alexander von Plato durchgeführtes Befragungsprojekt zum Thema »13. Februar 1945«. Die Ergebnisse durften dankenswerterweise für die Auswertungen der Kommission mit herangezogen werden. Ganz besonders möchten wir uns bei den überwiegend ehrenamtlich engagierten oder geringfügig beschäftigten Personen bedanken, die durch ihre wertvolle Mitarbeit die Komplexität der Untersuchungen und die Bewältigung des hohen Arbeitsaufwandes erst möglich machten. Der Dank gilt auch allen Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern sowie den Bürgerinnen und Bürgern, die mit ihren Hinweisen unsere Arbeit unterstützten.

Dresden, Januar 2010

Nicole Schönherr, Rolf-Dieter Müller, Thomas Widera

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	11
<i>Thomas Kübler</i>	
Die Aktenüberlieferung im Stadtarchiv Dresden	51
<i>Horst Boog</i>	
Die Zerstörung der Stadt Dresden am 13./14. Februar 1945 und die damalige Gesamtkriegslage	61
<i>Rolf-Dieter Müller</i>	
Die militärische Bedeutung Dresdens im Frühjahr 1945 und die Auswirkungen der alliierten Luftangriffe	75
<i>Helmut Schnatz</i>	
Die vergleichende Ermittlung von Todesopfern der britischen Luftangriffe (area bombings) auf deutsche Städte	101
<i>Rüdiger Overmans</i>	
Das Buch für Todeserklärungen und die Heimatortskarteien – Auswertung von Massendatenbasen	119
<i>Thomas Westphalen / Jörg Wicke</i>	
Der 13. Februar 1945 aus archäologischer Sicht	141
<i>Thomas Widera</i>	
Expertengutachten zu Brandtemperaturen	155
<i>Wolfgang Fleischer / Udo Hänchen</i>	
Tieffliegerangriffe auf Dresden am 13. und 14. Februar 1945	177
<i>Alexander von Plato / Nicole Schönherr</i>	
Die Erfahrung Dresden	189
<i>Götz Bergander</i>	
Erlebnisbericht	211

Anhang	227
Literaturauswahl	227
Abkürzungsverzeichnis	230

Einleitung

Auftrag an die Kommission

Es ist durchaus nicht alltäglich, dass eine Kommunalverwaltung eine wissenschaftliche Kommission mit aufwendigen Untersuchungen beauftragt. Noch seltener geschieht dies, um ein Einzelproblem der Stadtgeschichte zu klären. Im Vorwort zu diesem Buch wurde die Situation bereits knapp beschrieben, die den damaligen Dresdner Oberbürgermeister Ingolf Roßberg im Frühjahr 2004 zu einem solch ungewöhnlichen Schritt veranlasste: Das öffentliche Erinnern an die Luftangriffe auf Dresden im Februar 1945 – seit Jahrzehnten fester Bestandteil der städtischen Identität – hatte in den Jahren zuvor eine neuerliche, kontroverse Zuspitzung erfahren. Angehörige extremistischer politischer Gruppierungen und Lager nutzten die Jahrestage der Luftangriffe verstärkt als Anlass für groß angelegte Manifestationen; in vielfältigen öffentlichen Aktionen artikulierten sich die konträren Überzeugungen der Bevölkerungsmehrheit. Auf diese Weise wurden die seit Jahrzehnten andauernden Kontroversen um Geschehen und Deutung des 13. Februar 1945 noch stärker als bisher in den öffentlichen Raum und die Medien verlagert.

In diesen Auseinandersetzungen spielte und spielt die Zahl der im Februar 1945 in Dresden getöteten Menschen eine zentrale Rolle. Dabei stellt die Feststellung einer solchen Zahl zunächst eine originäre Aufgabe der zuständigen Behörden dar – im Falle der Luftangriffe auf Dresden also der Dresdner Stadtverwaltung und der lokalen Polizeibehörde. Seit dem Frühjahr 1945 kursieren bis heute extrem divergierende Angaben zur Zahl der Dresdner Luftkriegstoten, obwohl die zuständigen Lokalbehörden in den Jahren 1945/46 mehrfach offizielle Zahlen veröffentlichten, die mit 25 000 (März 1945, April 1946) und 35 000 (ab Ende 1946) zumindest eine – verglichen mit konkurrierenden Angaben – ähnliche Größenordnung aufwiesen. Wenn dennoch bis heute zehnfach höhere Zahlen genannt, geschrieben und politisch verwendet wurden und werden, dann stellt dies auch eine Kritik an der Aufgabenerfüllung der zuständigen Institutionen dar. Insofern war es folgerichtig, dass die Dresdner Stadtverwaltung angesichts ihrer sachlichen Zuständigkeit für den Gegenstand und eingedenk ihrer Verantwortung für die Erinnerungskultur in der Stadt eine neuerliche Untersuchung initiierte.

Als der Dresdner Oberbürgermeister im November 2004 eine »Historikerkommission der Landeshauptstadt Dresden zu den Luftangriffen auf Dresden zwischen dem 13. und 15. Februar 1945« berief, erhielt sie den Auftrag, den »aktuellen Forschungsstand zur Zahl der durch die Luftangriffe auf

Dresden im Februar 1945 getöteten Menschen festzustellen«. Dabei war klar, dass es unmöglich sein würde, jeden einzelnen getöteten Menschen zu erfassen. Wohl aber sollte die Zahl der Toten in ihrer Größenordnung ermittelt werden, d. h. mit einer wesentlich geringeren Schwankungsbreite als in der aktuellen Diskussion.

Über die nun folgenden zwei Jahre hinweg wurde die Arbeit der Kommission zunächst dadurch behindert, dass es nicht gelang, die notwendigen politischen, organisatorischen und finanziellen Rahmenbedingungen für die geplanten Untersuchungen zu sichern. Nach kontroversen kommunalpolitischen Debatten bestätigte der Dresdner Stadtrat die Kommission erst im Januar 2007, bewilligte schließlich ihren Etat und erweiterte dabei den Untersuchungsauftrag: Die Kommission wurde zusätzlich beauftragt, die Erinnerung der Zeitzeuginnen und Zeitzeugen an die Zerstörung der Stadt zu dokumentieren und zu untersuchen. Zudem sollte nun ein weiteres strittiges Detail der Dresdner Ereignisse im Februar 1945 geklärt werden – die Frage, ob die Bevölkerung im Verlauf der Februar-Luftangriffe aus tieffliegenden alliierten Flugzeugen heraus beschossen worden sei.¹

Bereits in ihr erstes Arbeitsprogramm hatte die Kommission eine eigenständige Auseinandersetzung mit Erinnerungszeugnissen eingeschlossen. Durch den Stadtratsbeschluss vom Januar 2007 erhielt diese Perspektive ein zusätzliches Gewicht. Über die Auswertung der Erinnerungszeugnisse für die originäre Fragestellung hinaus sollten nun ein »Zeitzeugenarchiv« geschaffen und Erkenntnisse über den Zusammenhang von »Erinnerung und Vergangenheitsrekonstruktion« gewonnen werden. Im Gegensatz zu diesem Untersuchungsfeld hatte die Kommission zunächst keine detaillierte Nachforschung zu etwaigen Tieffliegerangriffen geplant. Dies schien für die Ermittlung der Zahl der Luftkriegstoten entbehrlich: Selbst in den Darstellungen, die solche Angriffe behauptet hatten, war keine solche Größenordnung an dadurch getöteten Menschen erwartet worden, dass dies die Gesamtzahl der Dresdner Luftkriegsopfer wesentlich beeinflusst haben würde. Insofern erweiterte der Stadtratsbeschluss den Auftrag der Kommission um eine zusätzliche Untersuchungsperspektive.

1 Stadtrat der Landeshauptstadt Dresden, Interfraktioneller Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90 / DIE GRÜNEN, FDP-Fraktion, Gegenstand: Historikerkommission zu den Luftangriffen auf die Stadt Dresden, Beschlussvorschlag, Antragsnummer: A0 341, 17. 10. 2006.

Selbstverständnis der Kommission

Es entsprach den Erwartungen der Auftraggeber und dem Selbstverständnis der Kommissionsmitglieder, dass die Kommission ihre Arbeit allein wissenschaftlichen Prinzipien verpflichtet und damit ergebnisoffen durchführte. Wie es angesichts der geschichtspolitischen Relevanz des Untersuchungsgegenstandes und der kontroversen öffentlichen Diskussion dazu nicht anders zu erwarten gewesen war, blieben Verdächtigungen nicht aus, die Kommission würde von politischen Interessen geleitet oder doch zumindest beeinflusst werden. Es soll daher noch einmal festgestellt werden: Mit der Übergabe des Abschlussberichts erfüllt die Kommission wohl einen Auftrag, aber keine Auftragsforschung mit inhaltlichen Vorgaben.

Die Dresdner Historikerkommission stand vor einer doppelt anspruchsvollen Aufgabe: Sowohl in ihrer fachlichen Arbeit als auch in der öffentlichen Kommunikation waren Wege zu beschreiten, die von denen üblicher wissenschaftlicher Projekte abwichen. Nur selten wird einer historischen Untersuchung so unmittelbare Aufmerksamkeit der Medien und der Bevölkerung zuteil wie im Falle der Kommissionsarbeit, und das nicht nur im lokalen Kontext, sondern mit weiter internationaler Ausstrahlung. Die Kommission versuchte, diesem Interesse durch mehrfache Werkstattberichte – beispielsweise im Rahmen des Deutschen Historikertages 2008 – und durch Medienbeiträge nachzukommen. Sie forderte mehrfach und öffentlich interessierte Bürger und Gruppen auf, ihre Hinweise und Darstellungen in die Untersuchung einzubringen. Mehrere Hundert Beiträge gingen ein und wurden ausgewertet. Zudem war die Kommission bemüht, bürgerschaftliches Engagement in die Untersuchung einzubeziehen. Etwa ein Dutzend Dresdnerinnen und Dresdner, teils der Erlebnisgeneration des Jahres 1945 angehörig, unterstützten die Kommission ehrenamtlich, in dem sie über längere Zeiträume hinweg zumeist sehr aufwendige Arbeiten übernahmen.

Die Untersuchungen der Kommission fanden also nicht im wissenschaftlichen »Elfenbeinturm« oder im sonst Verborgenen statt. Stattdessen hat die Kommission aktiv versucht, den lebhaften öffentlichen Diskurs um Aufgaben und Ergebnisse – vor allem die vorgebrachten fachlichen Einwände und die intensiven politischen Auseinandersetzungen – aktiv aufzugreifen und wo möglich fruchtbar zu machen.

Zum wissenschaftlichen Selbstverständnis der Kommission gehört die Einsicht, dass Forschungsergebnisse stets nur einen aktuellen Stand der Erkenntnis repräsentieren können. Auch die Forschungen zum Gegenstand der Kommissionsarbeit – wie insgesamt zur Dresdner Stadtgeschichte des Jahres 1945 und ihrer Rezeption – werden daher fortgeführt werden müssen. Die Arbeit der Kommission stellt dafür ein breit angelegtes und solides Fun-

dament zur Verfügung. Weiterhin ist der Hinweis angebracht, dass sich der zurückliegende Forschungsauftrag übergreifend zur Untersuchung der Folgen aller vier Bombenangriffe auf den Zeitraum 13. bis 15. Februar 1945 bezog. Dessen ungeachtet stehen im Vordergrund der öffentlichen Wahrnehmung die zwei britischen Nachtangriffe und deren Auswirkungen. Wegen der singulären Zerstörungsdimension in jener Nacht trat die Historikerkommission »zur Ermittlung der Opferzahlen der Luftangriffe auf die Stadt Dresden am 13./14. Februar 1945« auch mit dieser Formulierung ihrer Erklärung an die wissenschaftliche Öffentlichkeit während des Deutschen Historikertages am 1. Oktober 2008. Infolge der zwei britischen Angriffe verloren weit mehr Menschen ihr Leben als während der zwei amerikanischen Bombardierungen. Zum Selbstverständnis der Kommission gehört ebenfalls die Anwendung des begrenzten Opferbegriffs: Selbstverständlich zählt man auch Verletzte zu den Opfern, doch der Forschungsauftrag erstreckte sich ausschließlich auf die als Folge der Bombardierungen zu Tode gekommenen Menschen.

Mit ihrer aufwendigen und detaillierten Untersuchung möchte die Historikerkommission dazu beitragen, die Zerstörung des Dresdner Stadtzentrums im Februar 1945 als die größte Katastrophe in der Stadtgeschichte und als tief eingetragene Erfahrung in den Biographien der Betroffenen zu erinnern und wissenschaftlich darzustellen. Sie ist dabei von der Verantwortung geleitet, die aus der Bedeutung des Dresdner Geschehens als Geschichtssymbol resultiert. Kurz vor dem Ende des von Deutschland ausgehenden Zweiten Weltkrieges wurde Dresden durch alliierte Luftangriffe schwer zerstört. Innerhalb weniger Stunden starben viele Tausend Menschen – Zivilisten und Militärangehörige, Dresdnerinnen und Dresdner sowie Flüchtlinge, Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, Häftlinge und Kriegsgefangene. Für die wenigen der noch nicht ermordeten jüdischen Bürgerinnen und Bürger bedeuteten die Luftangriffe Gefahr und Rettung vor der Deportation gleichermaßen. Ein verantwortliches Erinnern an das Schicksal aller Menschen setzt ein ernsthaftes und andauerndes Bemühen um die Korrektheit der geschichtlichen Darstellung voraus.

Rahmenbedingungen der Kommissionsarbeit

Wie bei jeder anderen Untersuchung dieser Art beeinflussten Wirtschaftlichkeitserwägungen ihre Konzeption und Durchführung. Die Kommission musste dem begrenzten Umfang der zur Verfügung gestellten öffentlichen Finanzmittel Rechnung tragen. Tatsächlich stand der Kommission ein Budget in Höhe von etwa 100 000 EUR in Jahresscheiben zur Verfügung. Diese Mittel sind vor allem für Sach- und Reisekosten, für Honorare und Aufwandsentschädigungen einzelner Hilfskräfte sowie für die Finanzierung der Öffentlichkeitsarbeit der Kommission verwendet worden.

Dagegen war es notwendig, die wissenschaftliche Tätigkeit der überwiegenden Mehrzahl der Kommissionsmitglieder unentgeltlich zu leisten. Für viele aufwendige Arbeiten – so etwa für Recherchen, Datenerfassungen, Transkriptionen – ist die Kommission, wie bereits erwähnt, auf ehrenamtliche Helfer angewiesen gewesen. Während dies einerseits die Dauer der Untersuchungen verlängerte, konnten andererseits auf diese Weise Aufgaben bewältigt werden, die unter allein wirtschaftlichen Gesichtspunkten als nicht finanzierbar hätten unterbleiben müssen.

Dennoch war es auch für die Kommission wichtig, die Untersuchungsansätze und die methodische Ausprägung der einzelnen Untersuchungen wirtschaftlich zu gestalten – also ein ausgewogenes Verhältnis zwischen dem Aufwand für einzelne Arbeiten und dem erwarteten Beitrag im Hinblick auf das Untersuchungsziel zu gewährleisten. In den Teilberichten der Kommissionsmitglieder wird ausgewiesen, welche methodischen Erwägungen die Kommissionsarbeit leiteten und woraus prinzipielle Beschränkungen der Untersuchung resultierten.

Perspektiven und Methoden der Untersuchung

Die Kommission konzipierte ihre Untersuchungen multiperspektivisch und interdisziplinär. Der Forschungsgegenstand sollte also einerseits aus allen denkbaren Perspektiven und mit allen für die Kommission erreichbaren methodischen Ansätzen untersucht werden. Auf diese Weise konnten Ergebnisse, die parallel auf unterschiedlichen Wegen erarbeitet wurden, miteinander verglichen werden. Die Kommission verband mit einem solchen multiperspektivischen Vorgehen die Erwartung, dass trotz methodischer Beschränkungen oder praktischer Schwierigkeiten in den Einzeluntersuchungen eine Gesamtaussage in hoher Qualität möglich sein würde.

Zum anderen sollte die Kommissionsarbeit nicht auf das »klassische« Methodenrepertoire der Geschichtswissenschaft begrenzt bleiben, sondern interdisziplinär weitere relevante Untersuchungsmöglichkeiten einschließen. So hätte eine Auswertung der in den Archiven überlieferten Unterlagen allein nicht ausgereicht, das Untersuchungsziel zu erreichen: Die nur lückenhafte archivalische Überlieferung lässt keine detaillierte Rekonstruktion des Geschehens in Dresden zu. Zudem ist ja gerade die jahrzehntelange Diskussion um die Zahl der Dresdner Luftkriegstoten von prinzipiellen Zweifeln an der Korrektheit der in den Archiven aufbewahrten Dokumente begleitet gewesen. Es war also notwendig, sowohl die geschichtswissenschaftliche Betrachtung methodisch möglichst breit anzulegen als auch Untersuchungen in angrenzenden Disziplinen vorzunehmen. So erweiterte die Kommission den Untersuchungshorizont beispielsweise um Ansätze der Oral History, der Bevölkerungsstatistik, der Archäologie sowie der Geo- und Ingenieurwissenschaften.

Im Einzelnen verfolgte die Kommission vier Untersuchungsperspektiven mit jeweils unterschiedlichen methodischen Ansätzen, die nachfolgend umrissenen werden sollen.

Perspektive A:

Neuerliche Ermittlung der Zahl der Dresdner Luftkriegstoten

Seit dem Frühjahr 1945 war bislang dreimal eine Erhebung der bei den Februar-Luftangriffen auf Dresden getöteten Menschen vorgenommen worden: Zunächst ermittelten die lokalen Behörden im Februar und März 1945 parallel zur laufenden Bergung und Registratur der Luftkriegstoten zusammenfassende Zahlenangaben und meldeten diese in mehreren Berichten an die zuständigen Zentralbehörden. Im Frühjahr 1946 bilanzierte die Dresdner Stadtverwaltung im Zuge des Neuaufbaus der Kommunalstatistik auch die Zahl der Dresdner Luftkriegstoten. In der zweiten Hälfte desselben Jahres legte das städtische Nachrichtenamt eine neuerliche Zahl fest, die 1955 durch den ehemaligen sächsischen Ministerpräsidenten Max Seydewitz in seinem Buch »Zerstörung und Wiederaufbau von Dresden« publiziert wurde. In allen drei Fällen hatten die Ausführenden Zugriff auf die Originalunterlagen der zuständigen Verwaltungen. Sämtliche anderen Betrachtungen, Darstellungen oder Spekulationen in Literatur, Medien und öffentlichem Diskurs sind ohne eine detaillierte Auseinandersetzung mit diesen Unterlagen entstanden.

Für alle drei erwähnten Untersuchungen muss festgestellt werden: Die in den Dresdner Archiven aufbewahrten Unterlagen, die unmittelbar mit diesen

Erhebungen im Zusammenhang stehen, erlauben es nicht, die jeweils verwendeten Methoden und maßgeblichen Rahmenbedingungen zu rekonstruieren. Aus den dokumentarischen Quellen ist nicht abzulesen, wie die zusammenfassenden Zahlen vor Jahrzehnten ermittelt worden sind. Etwaige Bedingtheiten, Fehler oder gar absichtsvolle Fälschungen können auf diese Weise nicht erkannt werden. Die Kommission ging daher von Anfang an davon aus, dass es notwendig sein würde, eine neuerliche Ermittlung der Zahl der bei den Luftangriffen auf Dresden im Februar 1945 getöteten Menschen vorzunehmen.

Für diese neuerliche Ermittlung wurden insgesamt drei methodische Ansätze verfolgt. Im Ergebnis dieser Untersuchungen und im Vergleich der Ergebnisse zueinander sollte die gesuchte Größenordnung zu ermitteln sein. Im Idealfall würden sich die Ergebnisse gegenseitig stützen, anderenfalls wären Begründungen für die Differenzen zu suchen. In allen Fällen müssten die jeweiligen Ergebnisse mit den archivalisch überlieferten Statistiken verglichen werden.

Ansatz 1: Untersuchung der Bergung, Registratur und Bestattung der Luftkriegstoten

Dieser Ansatz geht von dem im Luftkrieg üblichen Verfahren aus, dass bei der Bergung und Bestattung der Luftkriegstoten dokumentarische Nachweise zu jeder geborgenen getöteten Person angelegt wurden, und davon, dass diese Nachweise heute im Wesentlichen noch auffindbar und auswertbar sind. Über die Zusammenfassung aller einzelnen personenbezogenen Unterlagen müsste damit die Zahl der Luftkriegstoten zumindest in ihrer Größenordnung ermittelt werden können. Dieses Vorgehen folgt dem gleichen Ansatz, auf dem auch die Erhebungen der Jahre 1945 und 1946 beruhen. Die Untersuchung erfolgte im Teilprojekt 1 der Kommission (Leitung: Matthias Neutzner).

Ansatz 2: Untersuchung der Bevölkerungsbilanz der Stadt Dresden

Grundgedanke dieser Betrachtung ist es, die Zahl der Luftkriegstoten aus der Differenz der Zahl der Menschen zu ermitteln, die sich vor und nach den Februar-Luftangriffen in Dresden befanden. Maßgeblich für eine solche Bevölkerungsstatistik müssten, so nahm die Kommission an, die Unterlagen der Kommunalstatistik und der für die Versorgung der Menschen in der Stadt zuständigen Verwaltungen sein. Inwieweit die überlieferten dokumentarischen Quellen eine Rekonstruktion solcher statistischer Angaben zulassen,

war zu prüfen. Die Untersuchung erfolgte im Teilprojekt 2 der Kommission (Leitung: Rüdiger Overmans).

Ansatz 3: Untersuchung der Beurkundungen im Personenstandswesen

Im Deutschen Reich bis Mai 1945 und in den alliierten Besatzungszonen, in der Deutschen Demokratischen Republik und in der Bundesrepublik Deutschland erfolgte (bzw. erfolgt) die Registratur des Personenstands – also von Geburt, Eheschließung und Tod – nach einheitlichen Grundsätzen. Dies ermöglicht prinzipiell eine zusammenfassende Auswertung der amtlich registrierten Todesfälle, die im Zusammenhang mit den Dresdner Luftangriffen im Februar 1945 stehen. Der Untersuchungsansatz geht dabei von der These aus, dass die Zahl der Luftkriegstoten aus der Zahl der in Sterbebüchern beurkundeten Todesfälle und der gerichtlich ergangenen Todeserklärungen zumindest in ihrer Größenordnung ermittelt werden kann. Die Untersuchung erfolgte im Teilprojekt 2 der Kommission (Leitung: Rüdiger Overmans).

Perspektive B:

Untersuchung von Überlieferungen, Erzählbildern und Überlegungen zur Totenzahl

Während die oben dargestellte Untersuchungsperspektive A darauf abzielte, die Zahl der bei den Luftangriffen auf Dresden im Februar 1945 getöteten Menschen neuerlich festzustellen, setzte sich die Kommission in einem weiteren Schwerpunkt ihrer Untersuchung ausführlich mit Überlieferungen, Erzählbildern und Überlegungen zur Totenzahl auseinander.

Ausgangspunkt sind dabei die von den Dresdner Lokalbehörden 1945 und 1946 ermittelten Totenzahlen, die entweder 25 000 oder 35 000 getötete Menschen ausweisen. Die Differenz der zeitgenössischen Zahlenangaben stand zunächst nicht im Mittelpunkt der Untersuchung. Stattdessen analysierte die Kommission die große Zahl öffentlich zugänglicher Darstellungen zu den Auswirkungen der Luftangriffe auf Dresden, die in vielen Fällen von einer wesentlich höheren Totenzahl ausgehen – die also die von den Lokalbehörden bilanzierten Zahlen nicht anerkennen. Die dabei festgestellten Überlieferungen, Erzählbilder und Überlegungen wurden zunächst kategorisiert.

Die Kommission machte es sich anschließend zur Aufgabe, jede der identifizierten Kategorien einzeln zu untersuchen. Dabei ging es vor allem darum zu überprüfen, inwieweit die eventuell enthaltene Kritik oder die geäußerten Zweifel an den von den Lokalbehörden erarbeiteten Statistiken stichhaltig

sind. Weiter war festzustellen, ob sich aus den untersuchten Argumentationen Hinweise auf oder gar Beweise für deutlich höhere Totenzahlen ergeben.

Mit der Untersuchungsperspektive B stellte die Kommission also die Frage in den Mittelpunkt, ob Darstellungen, nach denen im Februar 1945 in Dresden weit mehr als 35 000 Menschen getötet worden seien, einer wissenschaftlichen Überprüfung standhalten.

Als Konsequenz aus der Zahl der kategorisierten Argumentationen konzipierte die Kommission mehrere Arbeitspakete, die vor allem im Rahmen des Teilprojekts 3 (Leitung: Rolf-Dieter Müller) bearbeitet wurden. Auch in den Teilprojekten 1 und 2 sind Untersuchungen in diesem Zusammenhang vorgenommen worden.

Perspektive C:

Untersuchung der Erinnerung der Dresdner Erlebnisgeneration

Bereits die ersten Überlegungen für die Ausrichtung der Kommissionsarbeit schlossen eine eigenständige Auseinandersetzung mit Erinnerungszeugnissen ein. Im Erinnern der Dresdner Augenzeugen sollte dabei die subjektive Erfahrung, aber auch die nachfolgende individuelle und kollektive Reflexion des Erlebten deutlich werden. Daneben sah die Kommission von Anfang an vor, Erinnerungszeugnisse auch als eigenständige Quellen für die Untersuchung der Realgeschichte – und damit auch für die Ermittlung der Zahl der Luftkriegstoten – zu behandeln.

Mit dem Beschluss des Dresdner Stadtrats vom 18. Januar 2007 wurde der Kommissionsauftrag explizit um die »Sammlung, Dokumentation und Interpretation von Zeitzeugenberichten« und eine Auseinandersetzung mit den Themen »Erinnerung« und »Vergangenheitsrekonstruktion« erweitert. Die ursprünglichen Planungen der Kommission waren auf diese Weise bekräftigt worden; die zu sammelnden Erinnerungszeugnisse wurden zudem als eigenständiges Ergebnis der Kommissionsarbeit formuliert. Entsprechend dieser Schwerpunktsetzung werden die Arbeiten der Kommission zu Erinnerungszeugnissen der Dresdner Erlebnisgeneration als eigenständiger Forschungsbericht bilanziert.

Wie ursprünglich geplant, fanden Erinnerungszeugnisse – also beispielsweise Korrespondenzen, schriftliche Berichte oder dokumentierte Aussagen – auch in den Untersuchungen zur Zahl der Dresdner Luftkriegstoten Verwendung. Mit der Auswertung solcher Zeugnisse verband die Kommission jedoch weniger die Erwartung, Angaben zur Zahl der Dresdner Luftkriegstoten zu erhalten. Stattdessen sollten sie vor allem für eine kritische Wertung der vorhandenen dokumentarischen Quellen Verwendung finden. Die Kom-

mission hoffte zudem, aus den Erinnerungszeugnissen Hinweise und Anregungen für die Ausrichtung ihrer Untersuchungen zu erhalten. Die Untersuchung der Erinnerungszeugnisse erfolgte im Teilprojekt 4 der Kommission (Leitung: Alexander von Plato).

Perspektive D:

Untersuchung der Genesis der Zahlenangaben zu Dresdner Luftkriegstoten

Die jahrzehntelange Diskussion um die Dresdner Luftangriffe des Februar 1945 ist u. a. davon geprägt, dass extrem divergierende Angaben zur Anzahl der getöteten Menschen gemacht werden. Dabei scheint es bislang unmöglich, die Positionen sachlich zu klären oder gar die Differenzen im öffentlichen Diskurs auszuräumen.

Die Kommission sah es vor diesem Hintergrund als notwendig an, im Zusammenhang mit ihren Untersuchungen zur Zahl der Dresdner Luftkriegstoten auch nach einem Erklärungsansatz für die ungewöhnliche Zuspitzung der öffentlichen Diskussionen dieses Themas zu suchen. Sie geht dabei von der Beobachtung aus, dass im Ergebnis einer systematischen geschichtspolitischen Symbolbildung differierende autarke Überlieferungen zur Totenzahl entstanden. Im langjährigen, intensiven und teilweise weltweit geführten öffentlichen Diskurs um das Geschichtssymbol Dresden sind diese Überlieferungen verfestigt worden und nunmehr für eine kritische Untersuchung schwer erreichbar.

Konträr zu den lokalen Statistiken verwendete die nationalsozialistische Propaganda bereits wenige Tage nach dem 13. Februar 1945 in ihrer Auslandsarbeit mehrfach höhere Opferzahlen. Im März 1945 wies schließlich das Auswärtige Amt die deutschen Gesandtschaften im neutralen Ausland an, Opferzahlen von bis zu 200 000 Toten in Dresden zu verbreiten. Als zentraler Bestandteil einer weiterreichenden Mythologisierung der Zerstörung Dresdens wurden Zahlen in dieser Dimension in den propagandistischen Auseinandersetzungen der Nachkriegszeit und im »Kalten Krieg« unablässig weiter verwendet. Sie finden sich bis heute in der Fach- und Populärliteratur, in den Medien und in der Öffentlichkeit. Sie werden nach wie vor auch als Argument in politischen Auseinandersetzungen verwendet.

Organisatorische Struktur der Kommissionsarbeit

Aus den oben eingeführten Untersuchungsperspektiven und methodischen Ansätzen ergab sich die Struktur der Kommissionsarbeit. Die Kommission arbeitete in vier Teilprojekten:

- Teilprojekt 1 »Statistisch-geografische Analyse der Bergung, Registratur und Bestattung der Luftkriegstoten« (Leitung: Matthias Neutzner),
Teilprojekt 2 »Statistische Erhebungen im Vergleich« (Leitung: Rüdiger Overmans),
Teilprojekt 3 »Untersuchung der dokumentarischen Überlieferung und von Erzählbildern« (Leitung: Rolf-Dieter Müller) sowie
Teilprojekt 4 »Oral History: Subjektive Erinnerungszeugnisse« (Leitung: Alexander von Plato).

In allen Teilprojekten waren neben den Kommissionsmitgliedern ehrenamtliche Mitarbeiter und Hilfskräfte beschäftigt. Der Austausch der Teilprojekte untereinander erfolgte im individuellen Dialog der Kommissionsmitglieder sowie in mehreren gemeinsamen Workshops in Dresden. Von 2004 bis September 2008 koordinierte Peter Teichmann die Arbeit der Kommission.

Mitglieder der Kommission

- Prof. Dr. phil. Rolf-Dieter Müller (Wissenschaftlicher Direktor, Militärgeschichtliches Forschungsamt der Bundeswehr Potsdam) – wissenschaftliche Leitung;
Götz Bergander (Journalist, Publizist), Berlin;
Dr. phil. Horst Boog (Leitender Wissenschaftlicher Direktor a. D., Militärgeschichtliches Forschungsamt der Bundeswehr), Stegen;
Wolfgang Fleischer (Militärhistoriker, Wissenschaftlicher Oberrat im Militärhistorischen Museum der Bundeswehr Dresden);
Thomas Kübler (Archivdirektor, Amtsleiter des Stadtarchivs Dresden);
Dipl.-Ing. Matthias Neutzner (Historiker/Publizist, IG »13. Februar 1945« e. V. Dresden);
Dr. rer. pol. et phil. Rüdiger Overmans (ehemals Militärgeschichtliches Forschungsamt der Bundeswehr), Freiburg;
Dr. phil. Alexander von Plato (Institut für Geschichte und Biographie), Stade;
Friedrich Reichert (Dipl. Historiker, Stadtmuseum Dresden);
Nicole Schönherr, M. A. (Historikerin), Dresden;
Dr. phil. Helmut Schnatz (Studiendirektor a. D.), Koblenz;
Dr. phil. Thomas Westphalen (Abteilungsleiter des Landesamtes für Archäologie Dresden);
Dr. phil. Thomas Widera (Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e. V. an der TU Dresden).

Die Zahl der durch die Luftangriffe auf Dresden zwischen dem 13. und 15. Februar 1945 getöteten Menschen

Im einleitenden Abschnitt dieses Textes wurde die von der Kommission zu bearbeitende Aufgabe beschrieben. Im Mittelpunkt des Kommissionsauftrags stand die Ermittlung der Zahl der im Februar 1945 durch Luftangriffe in Dresden getöteten Menschen. Maßgeblich für diese Aufgabe waren, wie oben dargestellt, die Untersuchungsperspektiven A und B, deren Ergebnisse in den folgenden Abschnitten summarisch dargelegt werden.

Als Ausgangspunkt für die Arbeiten der Kommission dienten die Untersuchungen der Kommissionsmitglieder Götz Bergander, Matthias Neutzner und Friedrich Reichert, die zentrale Aspekte der Geschichte des Luftkrieges gegen Dresden untersucht und in mehreren Publikationen verfügbar gemacht hatten.² Unverzichtbare Grundlage der Forschungen bildeten die Überlieferungen der Dresdner Archive – hier vor allem des Stadtarchivs Dresden, die Archivdirektor Thomas Kübler in seinem Beitrag »Die Aktenüberlieferung im Stadtarchiv Dresden« umreißt.

Teilprojekt 1:

Neuerliche Ermittlung der Zahl der Dresdner Luftkriegstoten – Untersuchung der Bergung, Registratur und Bestattung der Luftkriegstoten

Ziel der Untersuchung

Ziel der Untersuchung war es, die Zahl der bei den Luftangriffen auf Dresden zwischen dem 13. und 15. Februar 1945 getöteten Menschen in ihrer Größenordnung zu ermitteln.

Die Untersuchung erfolgte im Teilprojekt 1 der Kommission unter Leitung von Matthias Neutzner. Ein Team von insgesamt zehn Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in wechselnder Zusammensetzung und Intensität übernahm in den verschiedenen Projektphasen die umfangreiche und komplizierte Erfassung der dokumentarischen Nachweise.

2 Vgl. Götz Bergander, *Dresden im Luftkrieg: Vorgeschichte – Zerstörung – Folgen*, 2. überarbeitete und erweiterte Auflage, Weimar 1994; Matthias Neutzner (Hg.), *Martha Heinrich Acht – Dresden 1944/45*, Dresden 2003; Friedrich Reichert, *Verbrannt bis zur Unkenntlichkeit*. In: *Stadtmuseum Dresden* (Hg.), *Verbrannt bis zur Unkenntlichkeit – Die Zerstörung Dresdens 1945*, Altenburg 1995, S. 40–62; Friedrich Reichert, *Fakten, Dokumente und Bilder über den Luftkrieg gegen Dresden 1944/45*. In: *Dresdner Geschichtsbuch 10*, Altenburg 2004, S. 248–277.

Die Untersuchungsergebnisse des Teilprojekts werden in einem ausführlichen Bericht dokumentiert, der gleichfalls unter www.dresden.de abgerufen werden kann.

Untersuchungsansatz

Die Untersuchung war zweistufig angelegt: In einer ersten Projektphase sollten alle dokumentierten personengenauen Informationen zu Dresdner Luftkriegstoten recherchiert und in einer elektronischen Datenbasis verzeichnet werden. In einer zweiten Phase war geplant, die so erfassten Informationen miteinander zu vergleichen. Aus diesem Vergleich hoffte die Kommission, Erkenntnisse über die Konsistenz der einzelnen Informationsquellen und über die Vollständigkeit der Überlieferung insgesamt gewinnen zu können.

Die erste Projektphase zielte also darauf, alle relevanten dokumentarischen Überlieferungen daraufhin auszuwerten, ob sie Informationen zu einzelnen Personen enthalten, die im Februar 1945 in Dresden ums Leben gekommen sind – unabhängig davon, ob man ihre Personalien ermitteln konnte oder ob sie als »unbekannte Tote« verzeichnet wurden. Damit folgte die Untersuchung der Kommission einem prinzipiell anderen Ansatz als alle Argumentationen zur Zahl der Dresdner Luftkriegstoten: Trotz eines jahrzehntelangen Disputes – geführt von Historikern und Publizisten, Politikern und Aktivisten verschiedenster Überzeugungen – hat es seit 1946 nicht einmal mehr den Versuch gegeben, alle vorhandenen Einzelnachweise zu den Toten aufzufinden und auszuwerten. Die Überlegungen und Spekulationen bezogen sich lediglich aufeinander, auf singuläre Archivdokumente oder auf herausgegriffene Aussagen von Zeitzeugen – nachgezählt hatte niemand mehr. Die Möglichkeiten des einzelnen Forschers oder Diskutanten hätten eine solch aufwendige Untersuchung überstiegen; aber auch die lokalen Behörden unternahmen jahrzehntelang nichts, die strittige Frage noch einmal ernsthaft zu untersuchen.

Dagegen sollten nunmehr, gemäß dem wissenschaftlichen Selbstverständnis der Kommission, alle verfügbaren personengenauen Informationen zu den im Februar 1945 in Dresden getöteten Menschen erfasst werden – so vollständig wie möglich und in jedem einzelnen Fall unter kritischer Würdigung der jeweiligen Quellen. Dabei ging die Kommission, wie oben bereits ausgeführt, davon aus, dass bei der Bergung und Bestattung der Luftkriegstoten dokumentarische Nachweise zu jeder getöteten Person angelegt wurden und dass diese Nachweise heute im Wesentlichen noch auffindbar und auswertbar sind. Diese Grundannahme war selbstverständlich in der Untersuchung abzusichern – einerseits durch eine Konsistenzprüfung der Unter-

suchungsergebnisse selbst, andererseits durch eine Betrachtung des realgeschichtlichen Umfelds.

Die elektronische Datenbasis wurde so konzipiert, dass für jeden Nachweis einer getöteten Person alle dokumentierten Informationen erfasst werden können – neben allen erreichbaren personenbezogenen Angaben auch solche zu den Umständen des Todes, der Bergung und der Bestattung. Für ortsgenaue Informationen – vor allem Wohnort und Ort der Bergung – sollten dabei geografische Koordinaten ermittelt werden, die eine automatisierte Verarbeitung in Geografischen Informationssystemen erlauben. Diese Daten sollten es erleichtern, aus der Vielzahl der Einzelinformationen Erkenntnisse über die realgeschichtlichen Abläufe zu gewinnen – und dies personen-, zeit- und ortsgenau. Die Untersuchung gliederte sich in folgende Arbeitsschritte:

- Analyse der Soll-Abläufe von Bergung, Registratur und Bestattung der Luftkriegstoten;
- Recherche nach auswertbaren Überlieferungen;
- Erarbeiten von Bezugsinformationen in der elektronischen Geodatenbasis;
- Erfassung der überlieferten Informationen in der elektronischen Datenbasis;
- Konsolidierung der erfassten Daten;
- Auswertung der Daten – insbesondere Ermittlung der Zahl der Luftkriegstoten sowie Überprüfung der Konsistenz der Datenbestände;
- Bewertung der Ergebnisse im Vergleich mit denen anderer Untersuchungen der Kommission.

Die konzeptionellen Überlegungen zu den einzelnen Arbeitsschritten sollen im Folgenden zusammen mit den jeweiligen Ergebnissen dargestellt werden.

Soll-Abläufe von Bergung, Registratur und Bestattung der Luftkriegstoten

Aus der archivalischen Überlieferung lässt sich umfassend rekonstruieren, dass und wie sich die Dresdner Behörden auf zunächst mögliche, später wahrscheinliche Luftangriffe auf ihre Stadt vorbereiteten. Die Kommission konnte sich hier auf bereits vorliegende Untersuchungen³ beziehen, die durch weitere Recherchen ergänzt wurden.

3 Vgl. Neutzner, Martha Heinrich Acht, S. 27–33, 91–94; Reichert, Verbrannt, S. 43–47.

Wie überall in Deutschland schlossen die präventiven Luftschutzmaßnahmen der Behörden auch in Dresden Vorkehrungen für die Bergung, Registratur und Bestattung von getöteten Menschen ein. Anschließend an Planungen der 1930er Jahre⁴ entwickelten die Dresdner Stadtverwaltung und die örtliche Luftschutzleitung ein komplexes System organisatorischer Vorkehrungen, das im intensiven Austausch mit Verwaltungen anderer Städte⁵ mehrfach an den sich verschärfenden Luftkrieg angepasst wurde. Ihre letzte Revision erfuhr die städtische Organisation im Herbst 1944: Angesichts der verheerenden Menschenverluste, die alliierte Luftangriffe in vielen deutschen Städten verursacht hatten, plante nun auch Dresden »größere Verluste«⁶ ein. Nach einer heftigen Kontroverse zwischen Stadtverwaltung und Polizeipräsident im Vorjahr wurden neuerlich die Verantwortlichkeiten für die Bergung, Registratur und Bestattung bekräftigt. Der »Leichenbergungsdienst« oblag der Luftschutz- und Schutzpolizei; die Registratur und Identifizierung unbekannter Toter (»Identifizierungsdienst«) war allein der Kriminalpolizei vorbehalten. Den »Leichenbeförderungsdienst« und den »Begräbnisdienst« dagegen hatte das städtische Bestattungsamt unter Verantwortung eines »Leiters der Bestattungsmaßnahmen« zu gewährleisten. Es arbeitete dabei eng mit den Verwaltungen der überwiegend kirchlichen Dresdner Friedhöfe zusammen. Die zusammenfassende Registratur der Luftkriegstoten übernahm die Behörde des Polizeipräsidenten. Von dort waren Mitteilungen an den wiederum städtischen »Vermisstennachweisdienst« zu geben, der als Dienststelle des Verwaltungspolizeiamtes die Registratur aller Such- und Fundmeldungen von Dresdner Einwohnern übernahm. Sowohl die städtischen als auch die polizeilichen Dienststellen hatten eigene, parallele Meldewege an die zuständigen Vorgesetzten einzuhalten. Auf städtischer Seite war operativ dem »Einsatzstab zur Bekämpfung von Notständen nach Fliegerangriffen im Bereich der Landeshauptstadt Dresden« unter Führung

-
- 4 Bereits 1938 ließ das städtische Bestattungsamt auf den Dresdner Friedhöfen verfügbare Flächen für »Massenbestattungen« ermitteln (Schreiben vom 9.6.1938, Archiv Johannisfriedhof, E.1.I Ehrenhain, unpaginiert). Im Januar 1939 berieten die städtischen Verantwortlichen mit Verwaltungen des Ruhrgebietes über Vorkehrungen zur Bergung und Bestattung von Luftkriegsopfern, vgl. u. a. Bericht vom 19.1.1939 (StAD, 9.1.13, Marstall- und Bestattungsamt – Nachtrag 3, unpaginiert).
- 5 Nicht nur zentrale Auswertungen und Erfahrungsberichte anderer Städte wurden in Dresden studiert, die Dresdner Verantwortlichen unternahm auch Studienreisen in luftkriegsbetroffene Städte, so nach Berlin, Leipzig und München. Vgl. Neutzner, Martha Heinrich Acht, S. 92 f.
- 6 Niederschrift Luftschutzlehrplanspiel am 21.9.1944 vom 17.10.1944 (StAD, 9.1.13, Marstall- und Bestattungsamt – Nachtrag 3, unpaginiert).

des Oberbürgermeisters zu berichten. Die offizielle Statistik der Luftkriegsschäden einschließlich der Personenverluste führte der Dresdner Polizeipräsident als örtlicher Luftschutzleiter. Seine Meldungen waren Grundlage für die Berichterstattung an die Reichsbehörden.⁷

Diese Organisation war mit Sorgfalt und über mehrere Jahre hinweg geplant worden; während erster Luftangriffe auf Dresden im Oktober 1944 und im Januar 1945 hatte sie sich weitgehend bewährt. Sie blieb bis zum Kriegsende in Dresden am 8. Mai 1945 in Kraft.

Bis in die 1950er Jahre hinein wurden im Dresdner Stadtgebiet noch Luftkriegstote in namhafter Zahl gefunden. Ihre Bergung übernahmen in den ersten Wochen nach dem 8. Mai 1945 zunächst improvisierte Kommandos der Dresdner Stadtbezirke, ehe ab Juli 1945 reguläre Bergungstrupps eingesetzt wurden – koordiniert durch das 6. Polizeirevier, ab 1950 durch den kommunalen Bestattungsbetrieb. Um die Bergungen zu dokumentieren, benutzte man zunächst die vorhandenen Formulare und Nachweise weiter. Die Bergungstrupps fertigten zudem knappe Berichte zu jeder Bergung an.

Aus der Analyse dieser organisatorischen Vorkehrungen für die Bergung, Registratur und Bestattung der Luftkriegstoten ermittelte das Projektteam die möglichen Ansätze für eine Recherche nach personenkonkreten Nachweisen von Luftkriegstoten. Bei einer idealen Umsetzung der beschriebenen Regelungen müssten für jeden getöteten Menschen – abhängig vom jeweiligen Fall und vom Zeitpunkt der Bergung – mehrere Nachweise angelegt worden sein.

Zunächst war die Bergung auf einem polizeilichen Kennzettel in doppelter Ausfertigung zu vermerken. Wertsachen des Toten sollten in vorbereiteten »Wertsachenbeuteln« verwahrt und an die Kriminalpolizei übergeben werden. Falls ein Identifizieren nicht möglich sein würde, waren Stoffproben der Kleidung auf »Kleiderkarten« aufzubewahren. Die Reviere der Schutzpolizei als örtlich koordinierende Stellen hatten zusammenfassende Bergungslisten zu erstellen.

Nach dem Transport zur »Gefallenensammelstelle« – also dem Heide- oder Johannisfriedhof – war jeder Tote in einer Eingangsliste und einer Eingangskartei zu erfassen, ehe die Bestattung selbst in einem Beerdigungsnachweis vermerkt werden musste. Der Kriminalpolizei oblag die weitere Bearbeitung des Todesfalls. Für einen bekannten Toten war eine Aufhebungsanzeige als Grundlage für die Beurkundung des Todes auszustellen. Letztere erfolgte bei dem für den Ort des Todes zuständigen Standesamt.

7 Die zusammenfassende Meldung über die Folgen der Luftangriffe auf Dresden oblag dem Befehlshaber der Ordnungspolizei in den Gauen Halle, Merseburg, Sachsen und im Wehrkreis IV.

Eine der beiden Ausfertigungen des polizeilichen Kennzettels diene als Grundlage für die Registratur des Getöteten, u. a. in den Meldeunterlagen des Vermisstennachweisdienstes.

Bergungen nach dem Mai 1945 waren in Bergungsberichten zu dokumentieren.

Recherche nach auswertbaren Überlieferungen

Nachdem aus den organisatorischen Regelungen die oben wiedergegebene Typisierung personengenaue Nachweise für Dresdner Luftkriegstote ermittelt worden war, recherchierte das Projektteam, welche dieser Nachweise in den relevanten Archiven erhalten geblieben sind. Dazu wurden systematisch jene Archivbestände untersucht, in denen die Archivalien der jeweilig für die Aufbewahrung der Nachweise zuständigen Dienststellen vermutet werden konnten.

Die Recherche ergab folgende Ergebnisse: Polizeiliche Kennzettel für bekannte und unbekannte Tote konnten in zwei Archivbeständen gefunden werden – einerseits in der »Totenkartei« des Dresdner Standesamtes (zumeist Kennzettel II), andererseits in den Unterlagen der Verwaltung des Alten Annenfriedhofs (zumeist Kennzettel I). Bereits bei der ersten Sichtung der erhaltenen Bestände wurde jedoch deutlich, dass die Kennzettel nicht vollständig überliefert sind. Von den Meldungen der Polizeireviere sind allein jene des 9. und 17. Polizeireviere erhalten.

Wertsachenbeutel werden mehrfach in behördlichen Schriftwechseln der Jahre 1945 und 1946 erwähnt. Sie sind also tatsächlich verwendet worden. Es konnten dennoch keine personengenaue Nachweise zu Wertsachenbeuteln in den Archiven ermittelt werden.

Kleiderkarten tauchen in behördlichen Schriftwechseln nicht auf, wohl aber in zwei Erinnerungsberichten an die Tätigkeit des Vermisstennachweisdienstes. Es konnten keine Nachweise zu Kleiderkarten in den Archiven ermittelt werden.

Für den Heidefriedhof und den Johannisfriedhof sind gesonderte Register der Luftkriegstoten überliefert, die neben den regulären Bestattungsnachweisen geführt wurden. Sie stellen Abschriften von Vorgängerdokumenten dar, die nicht mehr existieren. Ihrem Charakter nach entsprechen sie eher Begräbnisnachweisen als den vorgeschriebenen Eingangslisten und -karteien. Wahrscheinlich haben die Bestattungskommandos auf den beiden Friedhöfen auf eine separate Dokumentation des »Eingangs« verzichtet.

Das Projektteam untersuchte die Nachweise aller 31 Friedhöfe im Dresdner Stadtgebiet in den Grenzen vom Februar 1945 sowie zusätzlich weiterer

17 Friedhöfe in der Umgebung der Stadt. In allen Fällen sind die Bestattungen auf den jeweiligen Friedhöfen lückenlos in Begräbnis- und/oder Lagebüchern dokumentiert. Für mehrere Friedhöfe existieren darüber hinaus teils umfängliche Archivmaterialien, die u. a. Begräbnisanzeigen, Schriftwechsel und weitere personenbezogene Nachweise beinhalten. Dabei ist es zumeist möglich, Luftkriegstote eindeutig von sonstigen Bestattungen zu unterscheiden. Für das Teilprojekt erwiesen sich die überraschend umfangreich und vollständig erhaltenen Unterlagen der Friedhöfe als zentrale Quelle.

Das Projektteam entschloss sich, in den Überlieferungen nicht nach Aufhebungsanzeigen zu recherchieren, sondern die beurkundeten Todesfälle selbst zu erfassen. Dazu wurden die relevanten Einträge einer im Standesamt Dresden gesondert geführten »Luftangriffskartei« ausgewertet.

Personengenaue Unterlagen des Vermisstennachweisdienstes der Landeshauptstadt Dresden konnten trotz intensiver und breiter Recherche bislang nicht ermittelt werden. Es ist zu vermuten, dass die Einzelnachweise bei der schrittweisen Zentralisierung der Suchdienste in den Jahren 1945 bis 1947 vernichtet wurden.

Bergungsberichte der Jahre 1945 bis 1957 sind in den Unterlagen des kommunalen Bestattungsbetriebes in weiten Teilen überliefert. Zudem finden sich Durchschriften einzelner Bergungsberichte mehrfach in Unterlagen der Dresdner Friedhöfe.

Im Laufe der Recherchen durch das Projektteam wurden weitere relevante Archivbestände ermittelt, die personengenaue Nachweise zu Dresdner Luftkriegstoten enthalten – so unter anderem Meldungen auswärtiger Gemeinden über Dresdner Einwohner, die infolge der Luftangriffe im jeweiligen Meldeort verstorben waren, oder Listen getöteter Betriebsangehöriger aus Dresdner Unternehmen.

Insgesamt machten die Recherchen überraschend vielfältige Quellen offenbar: Zahlreiche Bestände mit Einzelnachweisen konnten ermittelt werden. Dennoch wurden prinzipielle Fehlstellen deutlich: Weder die Bergung noch die Registratur der Dresdner Luftkriegstoten würden aus den Archivunterlagen vollständig rekonstruierbar sein. Dagegen erschienen die Unterlagen zur Bestattung bei erster Betrachtung als nahezu lückenlose Überlieferung.

Erarbeiten von Bezugsinformationen in der elektronischen Geodatenbasis

Die recherchierten Informationen zu jedem einzelnen Luftkriegstoten sollten, so die Planung der Kommission, in einer elektronischen Datenbasis erfasst und damit einer automatisierten Auswertung zugänglich gemacht

werden. Wie bereits erwähnt, plante die Kommission, auch die räumliche Dimension der Abläufe zu untersuchen. Dazu sollten alle konkret nachweisbaren Orte, die mit dem Schicksal von Betroffenen im Zusammenhang stehen, automatisiert in Karten dargestellt werden – sowohl die Wohnorte als auch die Orte der Bergung und Bestattung der getöteten Menschen.

Zu Beginn der Kommissionsarbeit existierte keine elektronische Karte der Stadt Dresden in ihrer baulichen und administrativen Situation im Februar 1945. Die Kommission musste also zunächst eine solche elektronische Geodatenbasis schaffen. Ausgehend von historischen Flurstücksdaten des Städtischen Vermessungsamtes erstellte das Projektteam eine digitale Stadtkarte und parallel dazu ein elektronisches Straßen-Hausnummern-Kataster der unzerstörten Stadt: Jede Adresse im Stadtgebiet erhielt auf diese Weise eine geografische Koordinate zugewiesen, so dass nunmehr eine automatisierte Verortung von Informationen möglich wurde.

In einem zweiten Schritt erfassten die Mitarbeiter des Teilprojektes weitere raumbezogene Informationen zur historischen Situation vor und nach den Luftangriffen im Februar 1945, beispielsweise den Zerstörungsgrad jedes bebauten Quartiers im Stadtgebiet.

Erfassung der überlieferten Informationen in der elektronischen Datenbasis

Die Erfassung der personenbezogenen Informationen zu Dresdner Luftkriegstoten konnte im Laufe des Jahres 2005 in der Urkundenstelle des Dresdner Standesamtes beginnen, nachdem zuvor datenschutzrechtliche Voraussetzungen geklärt worden waren. Sie erreichte – abhängig von der Verfügbarkeit ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – während des Jahres 2008 ihre höchste Intensität und war im Spätsommer 2009 abgeschlossen.

Zunächst wurden die bereits beschriebenen Primärquellen ausgewertet, die im unmittelbaren Zusammenhang mit der Bergung, Registratur und Bestattung der Dresdner Luftkriegstoten stehen. Im Verlauf des Projektes ergab sich die Chance, die Erfassung auf personengenaue Informationen aus Unterlagen des Personenstandswesens zu erweitern. Ausgewertet wurden dabei standesamtliche Beurkundungen von Todesfällen und gerichtliche Todeserklärungen.

Insgesamt erfasste das Projektteam etwa 60 000 dokumentarisch belegte Einzelinformationen zu Dresdner Luftkriegstoten. Mehr als 3 000 dieser Informationen betreffen einen oder mehrere unbekannte Tote. 54 000 Informationen beziehen sich auf ca. 20 000 namentlich bekannte Menschen, wobei zu einer Person in der Regel mehrere, in manchen Fällen bis zu fünf Einzelnachweise aus unterschiedlichen Quellen vorliegen. Die erfassten

Informationen betreffen alle acht Luftangriffe auf Dresden zwischen dem 7. Oktober 1944 und dem 17. April 1945. Unter den Einträgen finden sich auch solche zu Personen, bei denen die Zuordnung zu den Luftkriegstoten unsicher oder bei nachträglicher Bewertung ausgeschlossen ist.

In jedem Fall wurde Wert darauf gelegt, möglichst viele verfügbare Informationen zur Person und zu dem mit der Person verbundenen historischen Geschehen festzuhalten. So erlaubt die Datenbasis die Erfassung von mehr als 100 Einzelinformationen pro Person. Auf diese Weise sollten breite Datenanalysen ermöglicht und Anhaltspunkte für eine möglichst genaue Rekonstruktion des Geschehens gegeben werden.

Die Auswertung der vielen unterschiedlichen Quellen traf auf zahlreiche Schwierigkeiten. Zu Beginn der Untersuchung war völlig unklar gewesen, in welcher Zahl, in welchen Beständen und in welcher Ausprägung Primärquellen zu Dresdner Luftkriegstoten zu finden sein würden. Damit erwies sich nicht nur eine systematische Planung der Erfassung als unmöglich; gleichzeitig musste mit jeder neu erschlossenen Quellengattung die Struktur der Informationsbasis angepasst werden. Aus Art und Zustand der ausgewerteten Unterlagen selbst resultierten weitere Schwierigkeiten: Kennkarten, mit Bleistift in den Straßen der zerstörten Stadt beschrieben, waren zu entziffern. Verzeichnisse, Listen, Register und zahlreiche Einzelnachweise unterschiedlichster Art mussten analysiert werden. Der schlechte Erhaltungszustand vieler Unterlagen erhöhte den Erfassungsaufwand und führte zu Unsicherheiten in der Interpretation.

Von besonderer Bedeutung war es, die Informationen zu einzelnen Personen dem Luftkriegsgeschehen zuzuordnen. Dies erwies sich in der Mehrzahl der Fälle als möglich. Zumeist enthielten die ausgewerteten Dokumente explizite Hinweise auf Luftangriffe als Todesursache – etwa Einträge wie »Terrorangriff« in Friedhofsunterlagen. In vielen Fällen ließen sich solche Zuordnungen auch aus dem Kontext der Quelle ableiten, etwa bei Listen und Verzeichnissen mit explizitem Verweis auf einen oder mehrere Luftangriffe. Schließlich ergab ein eventuell verzeichnetes Todesdatum Hinweise auf den Zusammenhang zum Luftangriff. Wenn Zweifel an der Zuordnung blieben, wurde die jeweilige Information dennoch erfasst, um diese Unsicherheitsfaktoren im Ergebnis berücksichtigen zu können.

Bedeutend schwieriger erwies sich die Differenzierung der Folgen der einzelnen Luftangriffe auf Dresden untereinander. In den Zahlenangaben der lokalen Behörden im Jahr 1946 waren die Dresdner Luftkriegstoten pauschal angegeben und nicht nach den acht Luftangriffen auf Dresden differenziert worden. Auch spätere Betrachtungen unterschieden in der Regel die am 2. März oder 17. April 1945 getöteten Menschen nicht von den Luftkriegstoten der Februar-Angriffe. Tatsächlich ist das mit letzter Sicherheit auch nicht

möglich – beispielsweise war es nur in Ausnahmefällen feststellbar, ob ein verwundeter Dresdner, der Ende April 1945 in einem Pirnaer Krankenhaus starb, im Februar, im März oder im April 1945 in Dresden verwundet worden war. Das Projektteam ordnete zweifelhafte Fälle prinzipiell den Februar-Angriffen zu, um eine Maximalzahl zu ermitteln.

Konsolidierung der erfassten Daten

Angesichts mehrerer Zehntausend Datensätze aus höchst unterschiedlichen Quellen war es notwendig, die erfassten Daten vor der Auswertung in der elektronischen Datenbasis zu konsolidieren. Über automatisierte Routinen und manuelle Nachbearbeitungen konnten so eindeutige Zuordnungen erreicht, Informationen ergänzt und Erfassungsfehler korrigiert werden. Dabei wurde jede Veränderung an den erfassten Informationen protokolliert, so dass die Aufbereitung der Datenbasis für jeden einzelnen Datensatz nachvollziehbar bleibt.

Die Konsolidierung der erfassten Daten betraf zunächst die folgenden Informationen:

- Konsolidierung von Bestattungsorten bei unterschiedlichen Schreibungen;
- Konsolidierung von Wohnadressen und Bergungsorten (als Adresse) im Dresdner Stadtgebiet bei unterschiedlichen Schreibungen;
- Automatisierte Ermittlung des Geschlechts anhand von Vornamen-Referenztabellen;
- Konsolidierung von Angaben zu Geburtsdatum, Geburtsjahr und Alter;
- Vereinheitlichung von Angaben zu Titel, Dienstgrad und Staatsangehörigkeit.

In einem folgenden Schritt wurden die Einzeldatensätze zu namentlich bekannten Toten analysiert, um ein eindeutiges Personenregister zu erstellen, in dem jede in Dresden getötete Person nur einmal verzeichnet ist. Dies geschah zunächst durch eine automatische Dublettenerkennung. Danach wurden Zweifelsfälle softwaregestützt ermittelt und manuell zugeordnet.

Auswertung der Daten

Die konsolidierte Datenbasis bot nun die Möglichkeit, den ersten Teil des Untersuchungsansatzes zu realisieren: Zum ersten Mal seit den Jahren 1945/46 war es auf diese Weise möglich, die Dresdner Luftkriegstoten neuerlich zu »zählen« – anstatt die Zahl, wie so oft seitdem geschehen, allein aus

sekundärer Überlieferung zu zitieren, aus verschiedensten Erwägungen heraus abzuschätzen oder spekulativ zu behaupten.

Wie beschrieben enthält die Datenbasis Einzelnachweise zur Bergung, Bestattung und Registratur der Luftkriegstoten sowie – in Erweiterung des ursprünglichen Untersuchungsansatzes – Einzelinformationen zu Beurkundungen im Personenstandswesen. Von diesen vier Informationskategorien erwiesen sich zwei als offenkundig unvollständig, so dass sie als Grundlage für eine summarische Zusammenfassung ausschieden.

Dies betraf zunächst die Informationen zur Bergung der Luftkriegstoten. Für fast zehntausend im Februar 1945 getötete Menschen existieren personengenaue Bergungsnachweise – zumeist als Kennkarten der Kriminalpolizei,⁸ als zusammenfassende Berichte der mit der Bergung befassten Organisationen⁹ sowie – in einigen wenigen Dokumenten unterschiedlicher Art überliefert – als Berichte über die Bergung einzelner Menschen. Die aus diesen Informationen summierte Zahl der Luftkriegstoten steht im offensichtlichen Widerspruch zu allen überlieferten zusammenfassenden Statistiken. Auch im Vergleich der Datenbestände untereinander wird insbesondere die unvollständige Überlieferung der Kennkarten deutlich: Die in Bestattungsnachweisen gelegentlich enthaltenen Referenzen auf Kennkarten offenbaren, dass der erhaltene Bestand nicht vollständig sein kann.

Wie bereits dargestellt, oblag die zusammenfassende behördliche Registratur der Getöteten der Behörde des Dresdner Polizeipräsidenten. Eine parallele Registratur jeder einzelnen Person führte der städtische Vermisstennachweisdienst. Zu beiden Registern sind bislang keine archivalischen Überlieferungen bekannt, auswertbare Daten zur behördlichen Registratur der Luftkriegstoten standen somit nicht zur Verfügung.

Im Gegensatz dazu waren bei der Recherche und Erfassung der Informationen aus dem Personenstandswesen keine Zweifel an der Vollständigkeit und Konsistenz dieser Überlieferung entstanden. Die erfassten Informationen bildeten daher einen Ausgangspunkt für ergänzende Untersuchungen im Teilprojekt 2 der Kommission, deren Ergebnisse in einem der folgenden Abschnitte bilanziert werden.

8 Landeshauptstadt Dresden, Urkundenstelle Standesamt, Totenkartei.

9 Verzeichnisse der geborgenen Luftkriegstoten im 9. und 17. Polizeirevier (SächsHStAD, 10799, Feuerschutzpolizei Dresden, Bd. 2 und 4); Bergungsberichte der Technischen Nothilfe vom März 1945 (StAD, 4.2.17, Stadtbauamt A, Nachtrag 3); Berichte der Bergungstrupps der Polizeireviere und des kommunalen Bestattungsbetriebes zwischen 1945 und 1957 (StAD, 9.1.14, VEB Bestattungseinrichtungen, Nr. 789, Bd.1, und Nr. 790–797).

Von den vier genannten Informationskategorien der Datenbasis erwiesen sich schließlich die Einzelnachweise zur Bestattung als geeignete Grundlage für die Ermittlung der Totenzahl. Nach der Auswertung der erfassten Informationen und im Ergebnis der parallelen Untersuchung der dokumentarischen Überlieferung zum Bestattungsgeschehen konnte bilanziert werden: Die in der Datenbasis erfassten Einzelnachweise bilden das Bestattungsgeschehen weitgehend vollständig ab. Da die Kommission im Ergebnis anderer Untersuchungen¹⁰ davon ausgeht, dass die in Dresden getöteten Menschen bis auf sehr wenige Ausnahmen tatsächlich geborgen und bestattet worden sind, lässt sich aus der Zahl der im Einzelfall nachgewiesenen Bestattungen auf die Größenordnung der Zahl der Luftkriegstoten schließen.

Die Zahl und die Art der Bestattungsnachweise differieren je nach Bestattungsort: Die lokalen Behörden hatten geplant, die Leichen getöteter Menschen auf zwei Dresdner Friedhöfen zu sammeln, zu registrieren und zu bestatten – dem städtischen Heidefriedhof an der nördlichen Stadtgrenze sowie dem evangelisch-lutherischen Johannisfriedhof im östlichen Stadtteil Tolkwitz. Beide Friedhöfe waren als »Gefallenensammelstelle« ausgewiesen; auf beiden Friedhöfen hatte die Stadtverwaltung 1943/44 Begräbnisflächen für Luftkriegstote vorbereiten und als »Ehrenhain« ausgestalten lassen. Tatsächlich ist die Mehrzahl der durch die Luftangriffe auf Dresden ums Leben gekommenen Menschen auf diesen beiden Friedhöfen bestattet worden. Daneben aber fand das Projektteam relevante Bestattungsnachweise auch in den Unterlagen ausnahmslos aller weiteren Friedhöfe im Dresdner Stadtgebiet. Zudem konnten zahlreiche Einzelnachweise dafür erbracht werden, dass im weiteren Umland der Stadt Luftkriegstote aus Dresden bestattet worden sind; dies betraf entweder vor Ort gestorbene Verletzte oder Flüchtlinge oder zur auswärtigen Bestattung aus Dresden überführte Tote. Schließlich sind improvisierte Bestattungen im Stadtgebiet außerhalb der Friedhöfe wie auch die systematische Beseitigung solcher »wilder« Grabstellen in den Jahren nach 1945 nachweisbar.

Heidefriedhof und Johannisfriedhof Dresden

Auf den beiden für die Aufnahme von Luftkriegstoten bestimmten Friedhöfen arbeiteten ab dem 14. Februar 1945 Bestattungstrupps unter der Leitung von Beamten des Stadtgartenamtes mit etwa 50 Mann Gesamtstärke. Sie verzeichneten die zu den Friedhöfen transportierten Leichen und besorgten die Bestattung in Reihengräbern im Bereich der vorbereiteten »Ehrenhaine«.

10 Vgl. mehrere Untersuchungsansätze in Untersuchungsperspektive B.

Die Nachweisführung erfolgte in Registern, die separat zu den üblichen Friedhofsunterlagen geführt wurden. Zusätzlich zu diesen Nachweisen ermittelte das Projektteam auf beiden Friedhöfen weitere Bestattungen von Luftkriegstoten in Privatgräbern. Auf dem Heidefriedhof traf nach dem 5. März die Asche von 6 865 Toten ein, die in den Tagen zuvor auf dem Dresdner Altmarkt eingäschert worden waren. Die Bestattungsdienste auf beiden Friedhöfen wurden am 22. Februar 1945 angewiesen, die Zahl der Bestatteten regelmäßig an die Stadtverwaltung zu melden. Mehrere dieser Meldungen sind im Original überliefert.¹¹ Diese Informationen gingen in eine polizeiliche »Schlußmeldung über die vier Luftangriffe auf den LS-Ort Dresden am 13., 14. und 15. Februar 1945« ein, die am 10. März 1945 die bis dahin festgestellten Personenverluste bilanzierte.¹² Auch aus der Nachkriegszeit ist eine zusammenfassende Statistik zu den bestatteten Luftkriegstoten auf einzelnen Friedhöfen überliefert, die im Dezember 1950 ausgefertigt wurde.¹³

Die Auswertung der Einzelnachweise in der Datenbasis ergab fast 3 600 auf dem Johannisfriedhof bestattete Menschen, die mit großer Wahrscheinlichkeit durch die Februar-Luftangriffe getötet worden waren. Diese Zahl stimmt bei nur drei Prozent Abweichung mit den in den erwähnten Dokumenten berichteten Angaben überein. Anders für den Heidefriedhof: Die zeitlich letzte Meldung vom Heidefriedhof datiert vom 30. April 1945. Sie weist 10 430 Bestattete aus – nicht eingerechnet die auf dem Altmarkt eingäscherten Toten. Aus den Einzelnachweisen der Datenbasis können davon bislang lediglich etwa 5 900 Fälle bestätigt werden; fast die Hälfte der Bestattungen auf dem Heidefriedhof ist damit zurzeit im Einzelfall nicht belegt. Da die überlieferten Meldungen aus dem Zeitraum von Ende Februar bis Ende April 1945 jedoch in sich schlüssig sind, erscheint die höhere gemeldete Zahl durchaus wahrscheinlich. Um zu prüfen, ob die Einzelnachweise in den Unterlagen des Heidefriedhofs unvollständig sind, wird das Projektteam die in der Datenbasis erfassten Informationen zum Heidefriedhof noch einmal im Detail untersuchen und die daraus gewonnene Erkenntnis im ausführlichen Bericht zum Teilprojekt bilanzieren. Dieser Bericht ist nicht Bestandteil der Publikation und wird zu einem späteren Zeitpunkt vorgelegt.

11 StAD, 9.1.13, Marstall- und Bestattungsamt, Nachträge 1 und 5.

12 Schlußmeldung über die vier Luftangriffe auf den LS-Ort am 13., 14. und 15. Februar 1945 vom 15. 3. 1945 (SächsHStAD, SED-BPA V/2/052/006, unpaginiert); Lagemeldung Nr. 1404 BdO (BArch, Dresden-Nachtrag R 19/341, Bl. 138–141).

13 Schreiben KWU Bestattung an Ministerium für Wirtschaft und Aufbau des Landes Sachsen vom 13. 12. 1950 (StAD, 4.1.9, Dezernat Aufbau, 519).

Weitere Friedhöfe im Dresdner Stadtgebiet

In den ersten drei Wochen nach dem 13. Februar 1945 wurde die Mehrzahl der geborgenen Leichen nach den beiden großen Friedhöfen verbracht, wie dies die gültigen Regelungen vorsahen. Parallel erreichten es Angehörige jedoch, getötete Familienmitglieder in privaten Grabstellen auf vielen weiteren Dresdner Friedhöfen bestatten zu lassen. Auf die Monate März und April 1945 bezogen, ergab die Auswertung der Datenbasis fast genau so viele Bestattungen auf den Friedhöfen im Stadtgebiet wie auf Heidefriedhof und Johannisfriedhof zusammen. Vor allem die immer größer werdenden Transportschwierigkeiten erzwangen eine Beisetzung in der Nähe der Bergungsorte. Für diese dezentralen Bestattungen existierten jedoch keine Meldewege, so dass sie in der Statistik der Lokalbehörden zunächst unberücksichtigt blieben. Auch bei den Erhebungen in den Jahren 1945/46 fand nur eine Auswahl der Friedhöfe Berücksichtigung.

Die Friedhofsverwaltungen verzeichneten Luftkriegstote mit der gleichen Sorgfalt und den gleichen Verfahren wie jede andere Bestattung auch, kennzeichneten sie jedoch in der Regel als solche. Die relevanten Einzelnachweise können also relativ eindeutig ermittelt werden. Sie belaufen sich für alle Friedhöfe im Stadtgebiet – bezogen auf die im Februar 1945 gültigen Grenzen – auf bis zu 2 500 Menschen, die sicher oder wahrscheinlich während der Februar- Luftangriffe den Tod fanden. Die aus der Datenbasis ermittelten Zahlen stimmen dabei für jene Friedhöfe mit den dokumentarisch überlieferten Angaben überein, die bei den nachträglichen Erfassungen berücksichtigt wurden – allerdings nur dann, wenn auch die dort bestatteten Toten aller weiteren Luftangriffe eingerechnet werden. Offensichtlich differenzierten die Behörden bei den Erhebungen in den Jahren zwischen 1945 und 1950 nicht nach den einzelnen Luftkriegsereignissen.

Friedhöfe im Dresdner Umland und auswärtige »Verbringungsorte«

Das Projektteam ermittelte für mehr als 80 Orte außerhalb Dresdens Hinweise auf Bestattungen von Dresdner Luftkriegstoten. Bei ausführlichen Untersuchungen der Unterlagen von 17 ausgewählten Friedhöfen – unter anderem in Pirna, Meißen, Freital, Radebeul und Radeberg – konnten tatsächlich entsprechende Einzelnachweise erschlossen werden. Eine groß angelegte Abfrage des Dresdner Stadtarchivs an mehrere Hundert Archive in Deutschland sicherte diese Rechercheergebnisse insoweit, als sich keine Hinweise auf weitere Bestattungsorte ergaben. Die Datenbasis des Teilprojekts enthält etwa 850 Einzelnachweise zu Menschen, die während der Dresdner Luftangriffe

im Februar 1945 getötet worden sind und die sicher oder wahrscheinlich außerhalb der Stadt bestattet wurden.

Improvisierte Bestattungen

Sowohl auf den bei der Bergung ausgestellten Kennkarten als auch in überlieferten Dokumenten sind Hinweise darauf zu finden, dass in einigen Dutzend Fällen Tote provisorisch außerhalb von Friedhöfen bestattet worden waren. In den Jahren zwischen 1946 und 1950 ermittelte die Stadtverwaltung solche Bestattungsorte und sorgte aus stadthygienischen Gründen für eine Überführung der sterblichen Überreste auf einen regulären Friedhof. Diese Vorgänge sind mehrfach dokumentiert in zusammenfassenden Dokumenten der Lokalbehörden, in Berichten der Bergungstrupps und in den Verzeichnissen der jeweiligen Friedhöfe. Die Datenbasis des Teilprojekts verzeichnet also auch diese Einzelfälle.

Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse

Aus den oben dargestellten Einzelergebnissen lässt sich – vorbehaltlich der aktuell noch nicht beendeten Untersuchungen – eine Gesamtbilanz ziehen: *Die Untersuchung des Bestattungsgeschehens ergab personengenaue Nachweise zu etwa 18 000 Menschen, die im Februar 1945 in Dresden durch Luftangriffe getötet worden waren.* Dieser Zahl mussten begründbare Maximaldifferenzen aus den unterschiedlichen Untersuchungsperspektiven zugerechnet werden. Solche Differenzen resultieren aus Unsicherheiten in der Zuordnung der Fälle zu einzelnen Luftangriffen und aus der erwähnten, noch nicht aufgeklärten Differenz der Bestattungszahlen des Heidefriedhofs. Die Kommission hat – wie bei allen Bewertungen von Unsicherheiten – ihrem Untersuchungsergebnis die jeweiligen Maximalzahlen zugrunde gelegt. *Aus der Perspektive der Bestattung resultierte damit eine Maximalzahl von etwa 25 000 im Februar 1945 durch Luftangriffe getöteter Menschen.*

Dieses Untersuchungsergebnis wurde mehrfach abgeglichen: Zunächst durch Konsistenzprüfungen der einzelnen Informationsbestände der Datenbasis untereinander, die weitergeführt werden. Daneben erfolgte ein Abgleich mit den vorhandenen Registern von Kriegsgräbern des Grünflächenamtes der Landeshauptstadt Dresden und – mit landes- und bundesweiter Ausdehnung – des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge.

Die Auswertung der erhobenen Falldaten, der neu erschlossenen Archivalien und ihr Vergleich mit den amtlichen Statistiken der unmittelbaren Nachkriegszeit machen deutlich: Insgesamt ist die Bergung, Registratur und

Bestattung der Luftkriegstoten in Dresden – gemessen an der Situation in der schwer zerstörten Stadt – bemerkenswert geordnet verlaufen. Zwar musste angesichts der enormen Größe der Katastrophe vielfach improvisiert werden, so dass sich teils erhebliche Abweichungen vom geplanten Vorgehen ergaben. Alle verfügbaren Unterlagen belegen aber, dass die Zivilverwaltungen und die Polizei bemüht waren, die Ordnungsmäßigkeit im Umgang mit den Luftkriegstoten aufrecht zu erhalten.

Teilprojekt 2:
Statistische Erhebungen im Vergleich

Ziel der Untersuchung: Bevölkerungsbilanz der Stadt Dresden

Ziel der Untersuchung war es, die Zahl der bei den Luftangriffen auf Dresden zwischen dem 13. und 15. Februar 1945 getöteten Menschen in ihrer Größenordnung zu ermitteln. Dies sollte im Wesentlichen durch einen Vergleich der Zahl der Menschen, die sich vor und nach den Februar-Luftangriffen in Dresden aufhielten, geschehen.

Die methodischen Vorarbeiten für die Untersuchung wurden im Teilprojekt 2 der Kommission durch Rüdiger Overmans ausgeführt und aus anderen Teilprojekten heraus unterstützt. Um die Zahl der Menschen zu ermitteln, die sich unmittelbar vor den Luftangriffen in Dresden befanden, war es zunächst notwendig, die wesentlichen Personengruppen zu identifizieren, die in einer solchen Bevölkerungsbilanz betrachtet werden müssen:

- (1) ständige Einwohner im Stadtgebiet Dresdens,
 - (1a) abzüglich der Einwohner, die sich im Militäreinsatz befanden,
 - (1b) abzüglich der Einwohner, die sich zu kriegsbedingten Dienstverpflichtungen – beispielsweise als Verwaltungsbeamte oder Eisenbahner – außerhalb der Stadt befanden,
 - (1c) abzüglich der Einwohner, die Dresden aus anderen Gründen – beispielsweise privater oder beruflicher Art – verlassen hatten;
- (2) auswärtige Zivilpersonen,
 - (2a) als Flüchtlinge (insbesondere aus Niederschlesien) auf der Durchreise,
 - (2b) als einquartierte Flüchtlinge / Evakuierte für einen kurzfristigen oder dauerhaften Aufenthalt in Lagern oder Privathaushalten der Stadt,
 - (2c) als Arbeitskräfte im Einsatz in Dresdner Unternehmen oder Behörden,
 - (2d) als Personen, die sich aus anderen Gründen – beispielsweise privater oder beruflicher Art – in Dresden aufhielten;

- (3) Militärangehörige in der Dresdner Garnison, den verschiedenen militärischen Einheiten, Stäben und Dienststellen, in Wehrmachtslazaretten etc.;
- (4) auswärtige Hilfs- und Ersatzkräfte in Polizei und anderen Diensten – beispielsweise als »Ergänzungsmänner« der Feuerlöschpolizei;
- (5) Kriegsgefangene in den Dresdner Lagern;
- (6) Zwangsarbeiter in den Dresdner Lagern und Betriebsstätten von Industrie, Handwerk und Behörden;
- (7) Häftlinge der Dresdner Außenstellen von Konzentrationslagern und den Dresdner Gefängnissen;
und weitere Gruppen.

Für die Situation nach den Luftangriffen wäre in all diesen Gruppen mindestens zu unterscheiden gewesen zwischen:

- (a) Menschen, die in Dresden verblieben waren – in ihren bisherigen Wohnungen/Quartieren, in Notunterkünften, bei Verwandten etc.;
- (b) Menschen, die Dresden verlassen hatten,
 - da sie in Dresden nicht mehr über Unterkunft, Ernährungsmöglichkeiten etc. verfügten,
 - da sie bei den Luftangriffen verletzt und in auswärtige Krankenhäuser transportiert worden waren,
 - da der Grund ihres Aufenthaltes in der Stadt entfallen war – beispielsweise durch die Zerstörung von Unternehmen oder Behörden,
 - da sie sich in Dresden nicht mehr sicher fühlen konnten,
 - da sie die Stadt auf Anordnung verlassen mussten – beispielsweise als Häftlinge, Zwangsarbeiter etc.;
- (c) Menschen, die durch die Luftangriffe getötet worden waren.

Die Aufzählung macht bereits das grundlegende Problem des Untersuchungsansatzes deutlich: Mindestens für alle solche Gruppen, in denen eine Personenzahl im vierstelligen Bereich zu erwarten war (und das betrifft alle der oben genannten), hätten belastbare Zahlenangaben in der dokumentarischen Überlieferung ermittelt werden müssen. In mehreren Teilprojekten der Kommission wurden dazu intensive Archivrecherchen ausgeführt, die sich auf die nachfolgend beschriebenen Schwerpunkte konzentrierten.

Kommunalstatistik

Zur Einwohnerzahl im Dresdner Stadtgebiet vor und nach den Luftangriffen existieren summarische Angaben des Statistischen Amtes der Stadtverwaltung, die im April 1946 erstmals publiziert wurden. Sie weisen folgende Personenzahlen aus:

»Vor dem Angriff (Ende 1944)«: 566 735 Einwohner,
 »Nach dem Angriff (April 1945)«: 368 519 Einwohner.¹⁴

Zu beiden Zahlenangaben konnte keine ergänzende Überlieferung gefunden werden. Es ist daher aus heutiger Sicht nicht mehr zu ermitteln, auf welchen Erhebungsgrundlagen die Angaben beruhen und wie sie sich zu den oben genannten Personengruppen abgrenzen. Bevölkerungszählungen fanden vor den Luftangriffen letztmalig im Mai 1939, danach erstmalig wieder im November und Dezember 1945 statt.¹⁵ Die berichteten Zahlen von Ende 1944 und April 1945 müssen also auf andere Weise aus Verwaltungsunterlagen zusammengestellt worden sein.

Ernährungswesen

Ein alternativer Ansatz, um die oben aufgeführten Gruppen von Zivilpersonen (Gruppen 1 und 2) quantitativ zu erfassen, wäre die Auswertung von Unterlagen des Ernährungswesens gewesen. Verantwortlich für die Organisation der Lebensmittelverteilung an alle Personen, die sich dauerhaft in Dresden aufhielten, waren das städtische Ernährungsamt und seine Ausgabestellen für Lebensmittelkarten in den Stadtbezirken. Durchreisende Personen – also auch Flüchtlinge – wurden von der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt versorgt.¹⁶ Trotz intensiver Archivrecherchen konnten für beide Organisationen keine Unterlagen ermittelt werden, aus denen statistische Angaben zur Lebensmittelversorgung vor und nach den Februar-Luftangriffen hätten gewonnen werden können. Vermutlich wurden die einschlägigen Karteien und Akten, soweit sie nach den Luftangriffen noch erhalten oder

14 Dresdner Statistik. Vierteljahresberichte des Statistischen Amtes der Stadt Dresden, 63. Jg. (April 1946), Dresden 1946.

15 Vgl. Statistisches Amt: Dresden im Zahlenspiegel, undatiert, erstellt Anfang 1946 (LHD, Kommunale Statistikstelle); Statistisches und Wahlamt: Tätigkeitsbericht über das Jahr 1946 (StAD, 9.2.2, Zusammenarbeit mit dem Rat der Stadt Dresden, 119, Bd. 1, unpaginiert).

16 Vgl. Neutzner, Martha Heinrich Acht, S. 72 f.

wieder hergestellt worden waren, in den letzten Kriegstagen systematisch vernichtet.¹⁷

Wanderungsbewegungen

Um die Zahl der vor den Februar-Luftangriffen nach Dresden transportierten Flüchtlinge zumindest in ihrer Größenordnung zu bestimmen, wären prinzipiell auch Unterlagen aus dem Transportwesen – vor allem der Deutschen Reichsbahn – geeignet gewesen. Auf deren Grundlage hätte auch die Abwanderung der Überlebenden nach den Luftangriffen zumindest in Teilen rekonstruiert werden können. Auch in diesem Kontext blieb die Archivrecherche erfolglos. Eine groß angelegte Abfrage von Archiven möglicher Aufnahmegemeinden ergab nur in sehr wenigen Fällen Anhaltspunkte.

Schlussfolgerungen

In der Vorbereitung der Untersuchung wurde deutlich, dass die vorhandenen Quellen eine Ermittlung der Zahl der Menschen, die sich vor und nach den Februar-Luftangriffen in Dresden aufhielten, keine Aussagen mit der erforderlichen Genauigkeit erlauben. Dies betrifft insbesondere die Zahl auswärtiger Zivilpersonen in der Stadt am 13. Februar 1945 sowie den Umfang der Abwanderung aller Personengruppen nach den Luftangriffen.¹⁸ Damit musste das Vorhaben, eine Bevölkerungsbilanz für das Stadtgebiet aufzustellen, fallen gelassen und zur Ermittlung der globalen Größenordnung der Zahl getöteter Menschen die Beurkundung im Personenstandswesen herangezogen werden. Für die Untersuchung im Teilprojekt 2 der Kommission standen Rüdiger Overmans Hilfskräfte sowohl im Standesamt Dresden als auch im Standesamt I Berlin zur Verfügung. Die Untersuchung wurde in einem eigenständigen Bericht des Teilprojektes ausführlich dokumentiert.¹⁹

17 Ende April 1945 erließ das Ernährungsamt Anordnungen zur Vernichtung von »Lebensmittelbedarfsnachweisen« und Abrechnungsunterlagen (vgl. ebd., S. 107). Vergleichbare Anordnungen sind auch für andere Aktenbestände ergangen.

18 Für andere Personengruppen – beispielsweise Militärangehörige, KZ-Häftlinge, Kriegsgefangene und weitere – können solche Zahlen in unterschiedlicher Genauigkeit ermittelt werden.

19 Siehe den Beitrag Overmans in diesem Band.

Untersuchungsansatz zu den Beurkundungen im Personenstandswesen

Der Untersuchungsansatz geht davon aus, dass die Zahl der Dresdner Luftkriegstoten in ihrer Größenordnung aus der Zahl der standesamtlich beurkundeten Todesfälle und der gerichtlich ergangenen Todeserklärungen ermittelt werden kann. Beide Quellengruppen basieren auf Regelungen aus dem Personenstandswesen – dem Personenstandsgesetz aus dem Jahr 1937²⁰ und dem Verschollenheitsgesetz vom 1939²¹ – die im Wesentlichen gleichermaßen für das Deutsche Reich, die DDR und die Bundesrepublik galten und gelten.

Standesamtliche Beurkundung des Todesfalls: Nach diesen Regelungen ist der Tod einer Person als Sterbefall beim Standesamt des Todesortes anzuzeigen. Er wird dort in einem »Sterbebuch« beurkundet. Alle in Folge der Februar-Luftangriffe in Dresden gestorbenen Personen, deren Identität festgestellt werden konnte, müssen also in den Sterbebüchern der Dresdner Standesämter verzeichnet sein. Hinzu kommen Personen, die außerhalb Dresdens an den Folgen der Luftangriffe verstarben. Ihr Tod wird im Sterbebuch des örtlich zuständigen Standesamtes vermerkt.

Für die Untersuchung waren also zunächst aus den Sterbebüchern der Dresdner Standesämter alle Beurkundungen im Zusammenhang mit den Februar-Luftangriffen zu ermitteln. Als Auswertungsmethode wurde festgelegt, die Sterbebücher der Jahrgänge ab 1945 vollständig durchzusehen und relevante Sterbefälle auszuzählen. Die Durchsicht sollte jahrgangsweise soweit erfolgen, bis die Zahl der registrierten Todesfälle für mehrere Jahre im einstelligen Bereich liegen würde.

Eine Durchsicht aller Sterbebücher aller Gemeinden, in denen Personen außerhalb Dresdens an den Folgen der Luftangriffe gestorben sein könnten, wäre gleichermaßen undurchführbar wie angesichts der zu erwartenden Zahl von Todesfällen unnötig gewesen. Um die Zahl der außerhalb Dresdens Verstorbenen einbeziehen zu können, sollten stattdessen entsprechende Ergebnisse aus dem Teilprojekt 1 Verwendung finden.

Todeserklärungen der Amtsgerichte: Voraussetzung für die standesamtliche Beurkundung des Todes ist, wie oben beschrieben, dass der Tod einer Person zweifelsfrei festgestellt und von einem dazu Berechtigten beim Standesamt angezeigt wurde. Im Falle der Februar-Luftangriffe auf Dresden war dies für viele Tote nicht der Fall, so dass ihr Tod nicht standesamtlich beurkundet

20 Personenstandsgesetz vom 3.11.1937, veröffentlicht in: Reichsgesetzblatt I, 1937, S. 1146 ff.

21 Gesetz über die Verschollenheit, die Todeserklärung und die Feststellung der Todeszeit vom 4.7.1939, veröffentlicht in: Reichsgesetzblatt I, 1939, S. 1186–1192.

sein kann. Nach den Regelungen im Personenstandswesen werden solche Personen von einem Amtsgericht auf Antrag für tot erklärt. Zuständig dafür ist zunächst das Amtsgericht am letzten Wohnort des Toten. Unter den Bedingungen der Kriegs- und Nachkriegszeit erwiesen sich die Ermittlung des letzten Wohnortes oder die Beurkundung dort oft als nicht durchführbar. Eine UN-Konvention im Jahr 1950 ermöglichte Todeserklärungen auch durch andere Amtsgerichte. Seit 1938 werden alle Todeserklärungen zentral beim Standesamt I Berlin gesammelt und in ein Buch für Todeserklärungen eingetragen, auf diese Weise können mehrfache oder unrichtige Gerichtsbeschlüsse identifiziert werden. Um die Zahl der Todeserklärungen zu ermitteln, die sich auf die Dresdner Luftangriffe beziehen, empfahl sich daher eine Untersuchung im Standesamt I Berlin.

Das »Buch« für Todeserklärungen liegt als sehr umfangreicher Dokumentenbestand vor, der historisch bedingt unterschiedliche Formen aufweist.²² Die Zahl der in sieben Dokumentengruppen ermittelten 1 356 242 Todeserklärungen erforderte die Ziehung einer Stichprobe aus der Grundgesamtheit aller gerichtlichen Todeserklärungen. Die Größe der Stichprobe war dabei so festzulegen, dass die angestrebte hohe statistische Sicherheit (Signifikanzniveau 99 Prozent) erreicht werden konnte. Als dafür ausreichend wurde eine Stichprobengröße von 4000 Eintragungen – also etwa drei Promille der Grundgesamtheit – ermittelt. Über differenzierte Entnahmeregeln für jede Dokumentengruppe konnte sichergestellt werden, dass die Entnahme der zu prüfenden Einträge in einem konstanten Intervall über alle Fälle der jeweiligen Gruppe hinweg erfolgte.

Nicht erfasste Todesfälle: Der methodische Ansatz erfasst einige Personengruppen nicht. Zunächst ist es denkbar, dass für getötete Personen weder eine standesamtliche Beurkundung des Todesfalls erfolgte noch eine Todeserklärung beantragt wurde. Solche Fälle werden jedoch als eher selten eingeschätzt, da Beurkundungen des Todes von Angehörigen regelmäßig für viele zivilrechtliche Sachverhalte – beispielsweise im Familien- oder Erbrecht – benötigt werden. Dennoch ist die Größenordnung solcher Fälle zu berücksichtigen. Sie kann jedoch nur geschätzt werden.

Weiterhin galten die Regeln des Personenstandswesens für einige Gruppen in Dresden Getöteter nicht oder nur eingeschränkt, etwa für die Häftlinge der NS-Konzentrationslager, deren Tod nicht standesamtlich beurkundet werden durfte. Die Zahl möglicher Todesfälle in solchen Personengruppen muss daher zusätzlich betrachtet werden.

22 Zur Quellsituation vgl. ausführlich Overmans.

Untersuchungsergebnisse

Die Untersuchung konnte im geplanten Umfang nach den oben dargestellten methodischen Grundlagen durchgeführt werden. Folgende Ergebnisse wurden erzielt:

Standesamtliche Beurkundung des Todesfalls: Bei der Auszählung der relevanten Beurkundungen in den Sterbebüchern der Dresdner Standesämter konnten die Todesfälle, die mit den Februar-Luftangriffen auf Dresden im Zusammenhang stehen, zuverlässig identifiziert werden: Dies war einerseits über das Todesdatum, andererseits über explizit formulierte Verweise auf die Luftangriffe²³ möglich. Die Auswertung erfolgte für die Jahrgänge 1945 bis 1974. Bereits für die Jahrgänge ab 1965 wurden pro Jahr nur noch Beurkundungen von einem bis maximal sieben relevanten Fällen festgestellt; damit war das formulierte Abbruchkriterium sicher erreicht. *Insgesamt wurden 7 090 beurkundete Sterbefälle mit Bezug auf die Dresdner Luftangriffe vom 13. bis 15. Februar 1945 ermittelt.*

Mit den Untersuchungen im Teilprojekt 1 der Kommission konnte die Anzahl der außerhalb Dresdens bestatteten Toten der Dresdner Februar-Luftangriffe auf maximal etwa 850 eingegrenzt werden. Damit ist ein Anhaltspunkt auch für eine Maximalzahl möglicher Beurkundungen von Todesfällen auswärtiger Standesämter gegeben, die tatsächlich niedriger liegen dürfte.²⁴

Todeserklärungen der Amtsgerichte: Als erster Schritt der Auswertung des Buches der Todeserklärungen beim Standesamt I Berlin erfolgten Konsistenzprüfungen zwischen den Überlieferungen aus den über mehrere Jahrzehnte getrennt geführten Registern für die DDR und die BRD. Dabei konnten keine systematischen Abweichungen erkannt werden. Anschließend wurde eine Stichprobe von 4 000 Eintragungen nach der festgelegten Methodik entnommen und untersucht. Davon waren 73 Eintragungen zwischenzeitlich aufgehoben worden; weitere 18 erwiesen sich aus unterschiedlichen Gründen als nicht auswertbar. Unter den verbleibenden 3 998 Eintragungen konnten insgesamt 31 Todeserklärungen ermittelt werden, die sich auf Tote der Dresdner Luftangriffe im Februar 1945 beziehen. Fast alle Eintragungen betrafen Dresdner Einwohner (29 Fälle); die Mehrzahl wurde beim Amtsgericht Dresden beurkundet (26). Die Auszählung erfolgte getrennt nach Dresd-

23 Beispiel für einen Urkundentext: »ist in der Zeit vom 13. bis zum 18. Februar 1945 [...] in Dresden [...] bei einem feindlichen Luftangriff gefallen« (Sterbebuch der Bezirksverwaltung IV Dresden, 1945, Nr. 911).

24 Unter den auswärts Bestatteten haben sich auch nicht identifizierte Tote befunden, deren Tod damit auch nicht standesamtlich beurkundet werden konnte. Zudem sind in dieser Zahl auch Personen eingeschlossen, die in Dresden starben, aber auswärts bestattet wurden, so dass ihr Tod in Dresden beurkundet wurde.

ner Bürgern und Flüchtlingen sowie nach dem Ort der Beantragung der Todeserklärung.

Das Todesdatum gestattete die Zuordnung zu den Dresdner Luftangriffen, d. h. alle Einträge mit einem Todesdatum 13., 14. oder 15. Februar 1945 wurden zunächst als relevant angesehen. Bei fast allen diesen Einträgen war aus unbekanntem Grund zusätzlich explizit vermerkt, dass es sich um Tote der Dresdner Luftangriffe handelt. Lediglich für drei Einträge mit dem oben genannten Todesdatum war dies nicht der Fall; die Nachprüfung bei den zuständigen Amtsgerichten ergab, dass sich nur eine Eintragung auf Dresden bezog.

Die Zahlen der ermittelten Einträge konnten anschließend auf die Grundgesamtheit aller im Standesamt Berlin I registrierten Todeserklärungen bezogen werden. Dabei ergab sich eine Zahl von 10 000 relevanten Einträgen. *Insgesamt lässt sich verallgemeinernd feststellen, dass ca. 10 000 gerichtliche Todeserklärungen mit Bezug auf die Luftangriffe auf Dresden im Februar 1945 erstellt worden sind. Sie wurden weitestgehend in Dresden und für Dresdener Bürger beantragt.* Alle anderen Fälle – also auswärtig wohnhafte Personen oder Flüchtlinge – stellen quantitativ unbedeutende Ausnahmen dar.

Nicht erfasste Todesfälle: Die Zahl jener Dresdner Luftkriegstoten, die weder standesamtlich beurkundet noch für tot erklärt worden waren, musste geschätzt werden. In Abstimmung mit den Ergebnissen des Teilprojekts 1 der Kommission wird eine Maximalzahl von 2 000 Personen als realistisch angesehen.

Schlussfolgerungen

In der Zusammenschau der oben aufgeführten Ergebnisse ergibt sich folgendes Resümee: Aus der Untersuchung der Beurkundungen im Personenstandswesen kann die Zahl der bei den Luftangriffen auf Dresden im Februar 1945 getöteten Personen als globale Größe rekonstruiert werden. Sie setzt sich aus folgenden Einzelpositionen zusammen:

- 8 000 standesamtlich beurkundete Sterbefälle, davon
- 7 100 in Dresden angezeigt,
- 600 außerhalb von Dresden angezeigt,
- 300 angenommene sonstige Fälle;
- 10 000 gerichtliche Todeserklärungen, davon
- 8 000 in Dresden erklärt,
- 2 000 außerhalb von Dresden erklärt;
- 2 000 sonstige, im Personenstandswesen nicht erfasste Todesfälle.

Damit beträgt die aus den Beurkundungen im Personenstandswesen nachgewiesene Zahl der bei den Luftangriffen auf Dresden im Februar 1945 getöteten Personen ca. 18 000; maximal ergibt sich eine Größenordnung von 20 000 Toten.

Teilprojekt 3: Untersuchung der dokumentarischen Überlieferung und von Erzählbildern – Teilprojekt 4: Oral History: Subjektive Erinnerungszeugnisse

Die Historikerkommission sichtete nicht nur Berge von Akten und Dokumenten, sie trug nicht nur akribisch Daten und Details zusammen. Sie hat sich zudem in den weiteren Untersuchungsperspektiven sorgfältig mit all jenen Argumenten auseinandergesetzt, die zur Beweisführung wesentlich höherer Zahlen von Luftkriegstoten in Dresden herangezogen werden.

Weit verbreitet ist die Vermutung, dass die Bergung der Opfer der Luftangriffe im Dresdner Stadtgebiet nicht flächendeckend geschehen sei. Man müsse, so die Behauptung, von vielen Tausend Toten ausgehen, die in den Kellern des zerstörten Stadtzentrums verblieben seien. Die Historikerkommission konnte im Rahmen der bereits erwähnten statistisch-geografischen Analyse nachweisen, dass in ausnahmslos allen Dresdner Schadensgebieten Bergungen von Luftkriegstoten stattgefunden haben. Dazu wurden bislang einzeln dokumentierte Bergungen in mehr als 600 Dresdner Straßen ermittelt. Die Dokumentationen des Landesamtes für Archäologie, das seit 1993 große Teile der Altstadt in archäologischen Grabungen untersucht hat, belegen eine sorgfältige Beräumung der kriegszerstörten Keller in der Nachkriegszeit. Im Zeitraum von 1993 bis 2009 wurden bei sämtlichen Grabungen an nur vier Stellen der Dresdner Altstadt sterbliche Überreste von insgesamt 18 Toten gefunden, von denen 15 mit Sicherheit den Luftangriffen des Jahres 1945 zuzuschreiben sind. Der Aufsatz von Thomas Westphalen und Jörg Wicke, »Der 13. Februar 1945 aus archäologischer Sicht«, verdeutlicht die außerordentliche Gewissenhaftigkeit, mit der die Archäologen die Grabungsareale überprüfen. Dabei bestätigte sich, dass nahezu sämtliche Keller nach dem Angriff begangen und beräumt wurden.

Vielfach wird angenommen, dass eine sehr große Zahl von Menschen im »Feuersturm« der Nacht vom 13. zum 14. Februar 1945 rückstandslos verbrannt und damit nicht mehr auffindbar sei. Doch für ein vielfach spurloses Verschwinden von Menschen im Feuer gibt es keine Anhaltspunkte. Im Rahmen ihrer Möglichkeiten hat die Kommission versucht, über Expertengutachten Aussagen zum Brandgeschehen im »Feuersturm« zu erhalten. Materialuntersuchungen machten deutlich, dass in den Kellern der Altstadt auch zeitweilig keine Temperaturen erreicht wurden, bei denen menschliche Körper, ohne sichtbare Knochenreste zu hinterlassen, vollständig verbrennen

würden. Diese Prüfungen bekräftigten Feststellungen von Bergungskommandos, dass die Mehrzahl der Toten in den Kellern durch Sauerstoffmangel erstickt oder durch einstürzende Gebäudeteile erschlagen wurden. Im Freien können im »Feuersturm« unter bestimmten Umständen – zeitweise und lokal begrenzt – höhere Temperaturen aufgetreten sein. Thomas Widera fasst die »Expertengutachten zu Brandtemperaturen« zusammen und gelangt zu der Schlussfolgerung, dass die rückstandslose Verbrennung von Toten bis zum absoluten Zerfall des letzten Knochens wie in den Kellern auch auf öffentlichen Straßen und Plätzen nicht massenhaft stattfinden konnte. Zahllose Fotos von der Enttrümmerung dokumentieren die Temperaturen der gewaltigen Brände nach der Bombardierung, die wesentlich niedriger als bisher vermutet waren.

Für die Diskussion um die Zahl der Dresdner Luftkriegstoten sind Darstellungen, wonach zusätzlich zu den Bombardierungen auch alliierte Tiefflieger unter den aus der brennenden Stadt fliehenden Menschen ein Blutbad angerichtet hätten, von eher peripherer Bedeutung. Weil entsprechende Erinnerungen aber immer wieder vorgetragen werden, wurde die Kommission vom Dresdner Stadtrat beauftragt, auch diese Frage erneut zu untersuchen. Die Untersuchungen der Kommission zu etwaigen Tieffliegerangriffen auf Dresden bilanziert der Beitrag »Tieffliegerangriffe auf Dresden am 13. und 14. Februar 1945« von Udo Hänchen und Wolfgang Fleischer. Sie überprüften Angaben von 270 Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, die sich nach mehrfachen öffentlichen Aufrufen gemeldet hatten. In etwa 20 Prozent der ausgewerteten Zeitzeugenberichte ist von Tieffliegerangriffen in der Nacht vom 13. zum 14. Februar 1945 die Rede, obwohl sich keine für Tiefangriffe geeigneten Kampfflugzeuge über Dresden befunden haben. Die Bewertung dieser Aussage setzt voraus, dass die Berichterstatter angesichts des komplexen Ablaufes der Bombardierung und der daraus resultierenden Geräuschkulisse in der Lage gewesen waren, Abschuss- und Einschlaggeräusche differenziert wahrzunehmen. Das muss bezweifelt werden. Angeregt durch die Bergung von 51 Gehwegplatten in Dresden-Johannstadt, von denen sieben Platten glatte Durchschläge der in großen Mengen abgeworfenen 1,7 kg schweren Stabbrandbomben aufwiesen, wurde ein Feldversuch mit Nachbildungen der INC 4 lb durchgeführt. Dabei entstanden Tonaufnahmen, die einen Vergleich mit der Wahrnehmung von Bordwaffenbeschuss nahelegen. Die Aufschlaggeräusche der Stabbrandbomben können ein Erklärungsmuster für die Berichte über den Beschuss aus Tiefangriffsflugzeugen in der Nacht abgeben.

Der Kampfmittelbeseitigungsdienst des Freistaates Sachsen führte an mehreren von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen benannten Orten aufwendige Suchen nach Geschossfragmenten durch, die einen Bordwaffenbeschuss belegen würden. Die Sondierungs- und Grabungsarbeiten waren 2008 abge-

schlossen. Weder diese Untersuchungen noch die Analyse von Archivadokumenten oder Zeitzeugenberichten ergab schlüssige Belege für einen systematischen Bordwaffenbeschuss bei den Luftangriffen vom 13. bis 14. Februar 1945. Am 14. Februar hat es im Zusammenhang mit der Bombardierung am Mittag im Luftraum über Dresden Kämpfe zwischen Kampfflugzeugen der USAAF und deutschen Jagdfliegern gegeben. Es ist nicht auszuschließen, dass Zeitzeugen diese als Tieffliegerangriffe wahrgenommen haben.

Die Kommission hat eine bis dato nicht erreichte Fülle von subjektiven Erinnerungszeugnissen zusammenstellen können, wie Briefe, persönliche Berichte, Dokumente oder Interviews. Diese Sammlung zeigt, welchen Einfluss die Bombardierung auf die einzelnen Personen und Familien hatte, wie sehr der Tod, die Verletzungen, die Zerstörungen der Wohnung, die Umquartierungen und vor allem die Traumatisierungen die weiteren Lebensgeschichten der Beteiligten veränderten. Diese Sammlung wird für die Jugend- und Erwachsenenbildung sowie für die Wissenschaft eine kaum zu überschätzende Bedeutung erhalten. Es wurden außerdem besondere Bemühungen unternommen, um die Erfahrungen und Berichte von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen des 13. Februar 1945 nicht nur zu sammeln, sondern auch auszuwerten. Die Arbeitsgruppe »Oral History« registrierte dazu in den verschiedenen Dresdner Sammlungen bereits vorhandene Zeitzeugenberichte – zum jetzigen Zeitpunkt ca. 1 600 Erlebnisschilderungen unterschiedlicher Art. Mehrfach wurde öffentlich aufgefordert, Informationen für die Kommissionsarbeit bereitzustellen und für Interviews zur Verfügung zu stehen. Im Ergebnis dessen konnten 40 lebensgeschichtlich angelegte Interviews aufgezeichnet, transkribiert und analysiert werden. Weitere 50 Interviews stellte das Zeitzeugenarchiv im Stadtarchiv Dresden bereit. Auch nach dem Ende der Kommissionsarbeit werden hinzukommende subjektive Erinnerungszeugnisse nach dem gleichen Bearbeitungsschema analysiert werden können.

Außerdem versuchten Alexander von Plato und Nicole Schönherr (»Die Erfahrung Dresden«) eine quantifizierbare Vorstellung von den Auswirkungen der Luftangriffe zu erhalten. Das gelang mit Fallstudien zu einigen Dresdner Straßen, die sich mitten im »Feuerturm« befanden und am stärksten von den Zerstörungen betroffen waren. Im Ergebnis aufwendiger Recherchen – unter Einschluss von Nachbarschaftsinterviews unter Zeitzeuginnen und Zeitzeugen – wurde deutlich, dass auch in baulich vollständig zerstörten Innenstadtstraßen eine größere Zahl Einwohnerinnen und Einwohner überlebten. Erinnerungszeugnisse zeigen, wie Menschen solche verheerenden Ereignisse wie die Bombardierungen »verarbeiteten«, wie sie davon erzählen, welche Bedeutung diese Ereignisse für die politischen oder religiösen Orientierungen bekamen und wie sehr sie die Vorstellungen von »den«

Dresdnern beeinflussten oder gar eine »Gemeinschaft der Dresdner« schärfer als je zuvor konstruierten.

In den Erinnerungen der Erlebnisgeneration wird die Dimension der Dresdner Katastrophe im Februar 1945 anschaulich und vermittelbar – so auch im »Erlebnisbericht« Götz Berganders. Für die Arbeit der Kommission enthalten die Darstellungen wertvolle Fakten, die das Wissen um die geschichtlichen Abläufe im Detail verbessern. In der übergreifenden Analyse der einzelnen Berichte werden die Aussagen und Wertungen der Kommission tendenziell eher unterstützt. Auch indem einige Zeitzeuginnen und Zeitzeugen teilweise abweichende Beobachtungen und Schlussfolgerungen vermitteln, dokumentieren sie den Einfluss eines jahrzehntelangen kollektiven Erinnerens auf die persönlichen Erzählungen und Wertungen.

Mit einem Teilbereich der Zeitzeugenerinnerung hat sich die Kommission im Besonderen beschäftigt. Der Militärhistoriker Rolf-Dieter Müller untersuchte »Die militärische Bedeutung Dresdens im Frühjahr 1945 und die Auswirkungen der alliierten Luftangriffe« anhand von Berichten einzelner Militärangehöriger aus dem Umfeld der Dresdner Standortkommandantur der Wehrmacht. Dabei wurde deutlich, dass die Verantwortlichen dort, von der Katastrophe überfordert, nur am Rande an den Bergungsarbeiten beteiligt gewesen waren und sich ansonsten hauptsächlich damit befassen mussten, das Trümmerfeld Dresden als »Festungsbereich« für den Endkampf herzurichten. Selbst die Zahl der Opfer unter den Soldaten – bei einer aktuellen Garnisonsstärke von rund 17 000 Mann offenbar nur ca. 100 – ist ihnen nicht bekannt gewesen. Ihre nachträglichen Aussagen zu Gesamtzahlen der Dresdner Luftkriegstoten bleiben spekulativ. Müllers Studie und die von Helmut Schnatz »Die vergleichende Ermittlung von Todesopfern der britischen Luftangriffe (area bombings) auf deutsche Städte« demonstrieren die Möglichkeiten moderner Militärgeschichtswissenschaft: Empirisch gesättigte Darstellungen entziehen jeglicher Spekulation die Basis. Der einleitende Beitrag von Horst Boog »Die Zerstörung der Stadt und die damalige Gesamtkriegslage« richtet die Perspektive auf die Makroebene des Krieges und bettet die einzelnen Untersuchungen in den übergeordneten Zusammenhang ein.

Zusammenfassung der Ergebnisse

Abschließend wird als Ergebnis der von der Kommission vorgenommenen Untersuchungen festgehalten: Bei den Luftangriffen auf Dresden vom 13. bis 15. Februar 1945 wurden bis zu 25 000 Menschen getötet. Die Untersuchung der Bergung, Registratur und Bestattung der Luftkriegstoten ergab mindes-

tens 18 000 Tote, die maximale Zahl könnte 25 000 betragen. Aus der Untersuchung der Beurkundungen im Personenstandswesen resultierten mindestens 18 000 Tote bei einer Maximalzahl von 20 000.

Beide Ergebnisse bestätigen sich in der Größenordnung ihrer Mindestzahlen. Aus der Untersuchung von Bergung, Registratur und Bestattung der Luftkriegstoten ergibt sich hingegen eine lediglich um ein knappes Viertel höhere Maximalzahl.

Nach Ansicht der Kommission stützen sich beide Ergebnisse. Es sei die Ausgangssituation für die Untersuchungen in Erinnerung gerufen: Die Abweichungen zwischen der 1965 fixierten Zahlenangabe der Lokalbehörden (35 000 Tote) und den bislang öffentlich diskutierten Zahlen (100 000 Tote und mehr) betragen fast 300 Prozent, in Extremfällen 1 000 Prozent und mehr. Wenn nun mit zwei unterschiedlichen Untersuchungsmethoden und auf der Basis jeweils völlig eigenständiger dokumentarischer Quellen eine Ergebnisdifferenz von weniger als 25 Prozent erreicht wurde, so kann dies als gegenseitige Bestätigung gewertet werden.

Wenn die Kommission sich entschlossen hat, die größere der beiden ermittelten Maximalangaben als abgestimmtes Ergebnis ihrer Untersuchung anzusehen, trägt sie der ausgewiesenen Restgröße an Unsicherheiten auch der eigenen Untersuchung Rechnung.

Desgleichen hat die Kommission in größtmöglichem Umfang jene Argumentationen für deutlich höhere Zahlen der Dresdner Luftkriegstoten geprüft, die im öffentlichen Diskurs vorkommen. Zusammenfassend kann dazu festgestellt werden: Aus keiner der untersuchten Perspektiven – also weder bei der Rekonstruktion der realgeschichtlichen Abläufe des Jahres 1945, noch bei der Prüfung von dokumentarischen Überlieferungen und Erinnerungen oder etwa in statistischen und militärtechnischen Untersuchungen – können belastbare Argumente für höhere Totenzahlen als die genannten festgestellt werden.

Dresden, November 2009
Historikerkommission zu den Luftangriffen auf Dresden
13. bis 15. Februar 1945

Anhang

Literaturauswahl

(Die Auswahl dient der Information über weiterführende Literatur, mit ihr ist keine Meinungsäußerung der Herausgeber verbunden.)

- Addison, Paul/Crang, Jeremy A. (Hg.): *Firestorm. The Bombing of Dresden 1945*, London 2006.
- Arnold, Jörg/Süß, Dietmar/Thießen, Malte (Hg.): *Luftkrieg. Erinnerungen in Deutschland und Europa*, Göttingen 2009.
- Bergander, Götz: *Dresden im Luftkrieg. Vorgeschichte – Zerstörung – Folgen*, 2., überarbeitete und erweiterte Auflage Weimar 1994.
- Boog, Horst: Die strategische Bomberoffensive der Alliierten gegen Deutschland und die Reichsluftverteidigung in der Schlussphase des Krieges. In: Müller, Rolf-Dieter (Hg.): *Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg*, Band 10/1, München 2008, S. 777–884.
- Boog, Horst: Strategischer Luftkrieg in Europa und Reichsluftverteidigung 1943–1944. In: *Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg*. Hg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt, Band 7, Stuttgart 2001, S. 1–415.
- Boog, Horst/Boelcke, Willi A. (Hg.): *Luftkriegführung im Zweiten Weltkrieg. Ein internationaler Vergleich*, Herford 1995.
- Craven, Wesley Frank/Cate, James Lea (Hg.): *The Army Air Forces in World War II*, Band 3, Chicago 1951.
- Davis, Richard G.: *Carl A. Spaatz and the Air War in Europe*, Washington 1992.
- Fleischer, Wolfgang: *Das Kriegsende in Sachsen 1945. Eine Dokumentation der Ereignisse in den letzten Wochen des Krieges*, Wölfersheim-Berstadt 2004.
- Freeman, Roger A.: *Mighty Eighth War Diary*, London 1981.
- Fritze, Lothar: *Die Moral des Bombenterrors. Alliierte Flächenbombardements im Zweiten Weltkrieg*, München 2007.
- Fritze, Lothar/Widera, Thomas (Hg.): *Alliiertes Bombenkrieg. Das Beispiel Dresden*, Göttingen 2005.
- Grayling, Anthony C.: *Among the Dead Cities. Was the Allied Bombing of Civilians in WWII an Necessity or a Crime?* Bloomsbury 2006.
- Gretzschel, Matthias: *Als Dresden im Feuersturm versank*, Hamburg 2004.
- Groehler, Olaf: *Bombenkrieg gegen Deutschland*, Berlin 1990.

- Hampe, Erich: Der zivile Luftschutz im Zweiten Weltkrieg. Dokumentation und Erfahrungsberichte über Aufbau und Einsatz, Frankfurt a. M. 1963.
- Hanke, Heinz Markus: Luftkrieg und Zivilbevölkerung, Frankfurt a. M. 1991.
- Harris, Arthur T.: Bomber Offensive, London 1947.
- Hastings, Max: Bomber Command, London 1980.
- Irving, David: Der Untergang Dresdens, Gütersloh 1964.
- Keil, Lars-Broder/Kellerhoff, Sven Felix: Deutsche Legenden. Vom »Dolchstoß« und anderen Mythen der Geschichte, 1. Auflage Berlin 2002.
- Kettenacker, Lothar (Hg.): Ein Volk von Opfern? Die neue Debatte um den Bombenkrieg 1940–1945, Berlin 2003.
- Kurowski, Franz: Bomben über Dresden, Wien, 2001.
- McKee, Alexander: Dresden 1945. Das deutsche Hiroshima, Wien 1983.
- Middlebrook, Martin/Evritt, Chris: The Bomber Command War Diaries, London 1985.
- Müller, Rolf-Dieter: Der Feuersturm und die unbekanntenen Toten von Dresden. In: GWU, 59 (2008), S. 169–175.
- Neutzner, Matthias: Die Erzählung vom 13. Februar. Mythos Dresden, Faszination und Verklärung einer Stadt. In: Dresdner Hefte, 84 (2005), S. 38–48.
- Matthias Neutzner (Hg.): Martha Heinrich Acht – Dresden 1944/45, 3., durchgesehene Neuauflage Dresden 2003.
- Neutzner, Matthias: »Wozu leben wir noch? Um zu warten, bis die Russen kommen?« Die Dresdner Bevölkerung vom 13. Februar bis 17. April 1945. In: Dresdner Hefte, 41 (1995), S. 7–18.
- Neutzner, Matthias (Hg.): Lebenszeichen. Dresden im Luftkrieg 1944/45, Dresden 1991.
- Overmans, Rüdiger: Deutsche militärische Verluste im Zweiten Weltkrieg, München 1999.
- Paul, Wolfgang: ... zum Beispiel Dresden. Schicksal einer Stadt, Frankfurt a. M. 1964.
- Plato, Alexander von: Erinnerungen an ein Symbol. Die Bombardierung Dresdens im Gedächtnis von Dresdnern. In: BIOS, 20 (2007), S. 123–137.
- Reichert, Friedrich: Fakten, Dokumente und Bilder über den Luftkrieg gegen Dresden 1944/45. In: Dresdner Geschichtsbuch 10, Altenburg 2004, S. 248–277.
- Reichert, Friedrich: Leben in den Jahren 1945/1946. Aufnahmen des Fotografen Kurt Schaarschuch. In: Dresdner Geschichtsbuch 1, Altenburg 1995, S. 170–188.
- Reinhard, Oliver/Neutzner, Matthias/Hesse, Wolfgang (Hg.): Das rote Leuchten. Dresden und der Bombenkrieg, Dresden 2005.
- Rodenberger, Axel: Der Tod von Dresden, Dortmund 1951.
- Rumpf, Hans: Der hochrote Hahn, Darmstadt 1952.

- Schaarschmidt, Wolfgang: Dresden 1945. Dokumentation der Opferzahlen, München 2005.
- Schnatz, Helmut: Die Zerstörung der deutschen Städte und die Opfer. In: Hessische Landeszentrale für politische Bildung, Polis, 39 (2004), S 30–46.
- Schnatz, Helmut: Tiefflieger über Dresden? Legenden und Wirklichkeit, Köln 2000.
- Heuser, Franz-Josef (Hg.): Sachsen im Bombenkrieg, Dresden 2005.
- Seydewitz, Max: Die unbesiegbare Stadt. Zerstörung und Neuanfang von Dresden, 6., neu bearbeitete und erweiterte Auflage Leipzig 1982.
- Sokolowski, Wassili Danilowitsch: Militärstrategie, Köln 1969.
- Spetzler, Eberhard: Luftkrieg und Menschlichkeit. Die völkerrechtliche Stellung der Zivilpersonen im Luftkrieg, Göttingen 1956.
- Stadtmuseum Dresden (Hg.): Verbrannt bis zur Unkenntlichkeit. Die Zerstörung Dresdens 1945, Dresden 1994.
- Taylor, Frederick: Dresden, Dienstag, 13. Februar 1945. Militärische Logik oder blanker Terror?, München 2004.
- Taylor, Telford: Final Report to the Secretary of the Army on the Nuremberg War Crimes Trials Under Control Council Law No. 10, Washington D. C. 1949.
- Thiessen, Malte: Gemeinsame Erinnerungen im geteilten Deutschland. Der Luftkrieg im »kommunalen Gedächtnis« der Bundesrepublik und der DDR. In: Deutschland Archiv, 41 (2008), S. 226–232.
- Verrier, Anthony: The Bomber Offensive, London 1968.
- Webster, Sir Charles/Frankland, Noble: The Strategic Air Offensive Against Germany 1939–1945, Bd. 3, London 1961.
- Weidauer, Walter: Inferno Dresden. Über Lügen und Legenden um die Aktion »Donnerschlag«, 8., gekürzte Auflage Berlin 1990.
- Widera, Thomas: Dresden im Zweiten Weltkrieg. Krieg, Zerstörung und Besetzung von Dresden. In: Geschichte der Stadt Dresden. Band 3: Von der Reichsgründung bis zur Gegenwart. Hg. von Holger Starke unter Mitwirkung von Uwe John im Auftrag der Landeshauptstadt Dresden, Stuttgart 2006, S. 497–514.

Abkürzungsverzeichnis

Abt LdsBef	Abteilung Landesbefestigung
a. D.	außer Dienst
AFN	American Forces Network (US-Militärsender)
AG	Aktiengesellschaft
AK	Armeekorps
amer.	amerikanisch
AOK	Allgemeine Ortskrankenkasse, Armee-Oberkommando
Az	Aktenzeichen
BA-MA	Bundesarchiv-Militärarchiv
BA-MA, MSg	Bundesarchiv-Militärarchiv, Militärische Sammlung
BA-MA, Pers	Bundesarchiv-Militärarchiv, Personalakten
BA-MA, RH	Bundesarchiv-Militärarchiv, Deutsches Reich, Heer
BArch	Bundesarchiv
BBC	British Broadcasting Corporation
Bomber Command	Bomber Command, strategische Bomberstreitkräfte der RAF
BCL	Brandschutz Consult Ingenieurgesellschaft mbH Leipzig
BD	Bombardement Division
BG	Bombardement Group, Bordgeschwader 48 Flugzeuge
betr./Betr.	betreffend, Betreff
brit.	britisch
cal.	übliche Bezeichnung für das 12,7 -mm- Flugzeug - und Flugzeugabwehr-Maschinengewehr Browning, cal. 50 = 1/2 inch (1 inch = 25,4 mm) = 12,7 -mm- Kaliber in metrischen Angaben
DIN	Deutsche Industrie Norm(en)
d.M.	des Monats
Dipl.-Ing.	Diplomingenieur
d. R.	der Reserve
DRK	Deutsches Rotes Kreuz
e. G.	eingetragene Genossenschaft
EG	Eingemeindung
e. V.	eingetragener Verein
ev.-luth.	evangelisch-lutherisch
evtl.	eventuell
Fa.	Firma
FAZ	Frankfurter Allgemeine Zeitung
FDP	Freie Demokratische Partei
FG	Fighter Group, Jagdgeschwader 75 Flugzeuge
Fk.	Fundkonzentration
Flak	Flugabwehrkanone, allgemein: Flakartillerie
FOB(-Brand)	Forschungsbericht(-Brand)
G.D. Pz.	Panzerdivision »Großdeutschland«
Gd. Pz.	Garde-Panzer-Armee

GenStdH	Generalstab des Heeres
g. Kdos	geheime Kommandosache
gGmbH	gemeinnützige Gesellschaft mit beschränkter Haftung
GWU	Geschichte in Wissenschaft und Unterricht
HE	High Explosives (Sprengbomben)
HGr Mitte	Heeresgruppe Mitte
Hiwis	Hilfswillige der Wehrmacht
HJ	Hitler-Jugend
IB	incendiary bombs, im englischsprachigen Raum allgemein für brandstiftende Munition übliche Bezeichnung, Brandbomben, Stabbrandbomben
IG	Interessengemeinschaft
INC	Incendiary Bomb, ist Bestandteil der Modellbezeichnung für Brandbomben, beispielsweise INC 4 lb (Stabbrandbombe)
Ind.	Individuum
KMBD	Kampfmittelbeseitigungsdienst
KTB	Kriegstagebuch
KW	Kurzwelle, Kilowatt
KW pro m ²	Kilowatt pro Quadratmeter
KWU	Kommunalwirtschaftsunternehmen
KZ	Konzentrationslager
lb	Stabbrandbombe
lbs	libres, britische Pfund = 453 gr.
L C	in Verbindung mit zwei Ziffern ist es die Codierung für den Hersteller und das Herstellungsjahr der Patronenhülse
lfm	laufende Meter
LHD	Landeshauptstadt Dresden
LKA	Landeskriminalamt
LKW/LKw	Lastkraftwagen
LS-Helm	Luftschutz-Helm
LS-Ort	Luftschutz-Ort
LS-Truppe	Luftschutz-Truppe
M.C.	Medium Capacity (Bomben mit mittlerem Sprengstoffanteil)
MG	Maschinengewehr
MGM	Militärgeschichtliche Mitteilungen
MHM	Militärhistorisches Museum der Bundeswehr
MP	Maschinenpistole
Muni-Lager	Munitionslager
M.2.	Minol 2
n	Gesamtgröße
N.F.	Neue Folge
NNO	Nord/Nordost
NNW	Nord/Nordwest
Nr./No.	Nummer
NS	Nationalsozialismus, Nationalsozialistisch(e)

NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSV	Nationalsozialistische Volkswohlfahrt
NW	Nordwest
O	Ost
OKH	Oberkommando des Heeres
OKW	Oberkommando der Wehrmacht
OpAbt	Operationsabteilung
OstDok	Ost-Dokumentation
pdf	portable document format
qkm	Quadratkilometer
qm	Quadratmeter
(R)AF	Royal Air Force
RG	Record Group
S.A.P.	Semi-Armour-Piercing (Panzerbrechende Bomben)
SächsHStAD	Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden
SBZ	Sowjetische Besatzungszone
SD	Sicherheitsdienst
sec	Sekunde(n)
SED	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
Sig(n).	Signatur
SO	Südost(en)
SS	Schutzstaffel
StA DD/StAD	Stadtarchiv Dresden
t	Tonne(n)
T. I.	target indicators (eigentlich Zielanzeiger/Zielzeiger, im deutschen Sprachgebrauch Zielmarkierungsbomben)
To metr.	Tonnen metrisch
TU	Technische Universität
UdSSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
UN	United Nations
US	United States
U.S.A.	hier: Bomben aus amerikanischer Produktion
USAAF	United States Army Air Forces
USSAF	United States Strategic Air Force (in Europa)
USSBS	United States Strategic Bombing Survey
u. U.	unter Umständen
VEB (ST)	Volkseigener Betrieb (Stadtträger)
V-Waffen	Vergeltungswaffen
Washington D.C.	Washington District of Columbia
WBK	Wehrbezirkskommando
WE-Lager	Wehrentüchtigungslager
WK IV	Wehrkreis IV (Sachsen)
WWII	World War II (Zweiter Weltkrieg)